



Ascher Ländchenbrief



Folge 12

Dezember 1984

36. Jahrgang

Dr. Hans Rotter:

Nachdenkliches im Advent

Zum drittenmal hintereinander dürfen wir den Verfasser mit Weihnachtsgedanken zu Worte kommen lassen. Um es zu wiederholen: Pfarrer i. R. Dr. Hans Rotter wohnt in Schweinfurt, Bromsbergstr. 37. Der einstige Ascher Gymnasiast, Sohn des Neuburger Pfarrers, war ebenfalls als Geistlicher vor der Vertreibung in Trautenau, Grulich, Warnsdorf und Reichenberg tätig. Darnach wurde er Pfarrer in Schwebheim/Mfr., wo er sich als Initiator und Organisator des Kirchen-Neubaus verdient machte:

An einen schönen Brauch in meinem Elternhause denke ich gern zurück. Meine Mutter pflegte den Christbaum reichlich mit kleinen Gebäckstücken — wir sagten Plätzchen dazu, die sie selbst bereitet hatte — zu behängen. Dazu gab es viele Ausstechformen aus Blech in Gestalt von Tieren, Blumen, Häuschen, Ornamenten, Herzen; sogar Max und Moritz waren darunter.

Ich erinnere mich, daß ich einmal einen Christbaum sah, der meine Verwunderung erregte. Er war nämlich ganz dicht mit Backwerk behangen, aber nur mit einem einzigen Motiv, nämlich Herzen. Und auf dem größten Herz stand: Hesekiel, 11, 19.

Auf meine Frage, warum nur Herzen am Christbaum hängen, bekam ich zur Antwort: Weil das Wichtigste im Leben die Liebe und weil das Herz das Sinnbild der Liebe ist.

Als ich heimkam, schlug ich die Bibelstelle auf. Dort, bei Hesekiel, einem Propheten des Alten Testaments, steht im Kapitel 11, Vers 19 zu lesen:

„Ich will euch ein einträchtiges Herz geben und einen neuen Geist, und will das steinerne Herz wegnehmen aus eurem Leibe und ein fleischernes Herz geben!“

Der deutsche Dichter Wilhelm Hauff — den ich unter den Märchendichtern besonders schätze — hat, angeregt durch dieses Bibelwort, eines der schönsten Märchen geschrieben, die ich kenne: „Das kalte Herz“.

Was hat das mit Weihnachten oder Advent zu tun, höre ich fragen? Mit Weihnachten hat alles zu tun, was mit Herz und Liebe zu tun hat. Denn „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ So hat es Jesus gesagt im Gespräch mit Nikodemus, wie es im Johannisevangelium Kapitel 3, Vers 16 zu lesen ist. Und das ist doch die Weihnachtsbotschaft.



Wintersonne über dem Ascher Markt

Aufnahme vom Postbergl aus

(Entnommen der „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ Seite 392)

Aber zurück zu dem Hesekielwort vom steinernen und vom fleischernen Herzen, und was Wilhelm Hauff in seinem Märchen „Das kalte Herz“ daraus gemacht hat.

Das ist die Geschichte von Peter Munk, der die ganze Woche über am schwehlenden Kohlenmeiler saß, wie einst sein Vater, und Zeit hatte, darüber nachzudenken, warum es anderen gleichaltrigen Burschen so viel besser ging als ihm. Da waren einige, die mit Geld nur so herumwarfen und herrlich und in Freuden lebten, während er samt seiner Mutter nur ein kärglich Brot essen konnte.

Als er nachforschte, warum die anderen Burschen so erfolgreich waren, erfuhr er, daß sie sich von einem bösen Geist, dem Holländer Michel, hatten überreden lassen, ihm ihr Herz auszuhändigen, und der ihnen dafür einen kalten Stein in die Brust legte. Nunmehr, bar jeglichen Mitgeföhles, jeglicher Barmherzigkeit, konnten sie mit dem Kapital, das ihnen der Geist zur Verfügung gestellt hatte, grenzenlos wuchern und betrügen, immer nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Für das, was sie dabei anderen Menschen an Leid und Jammer zufügten, hatten sie

nur Spott und Hohn, ja sie ergötzten sich daran sogar.

Das Märchen erzählt, wie Peter Munk schließlich auch sein Herz gegen einen kalten Stein austauschte. Von nun an ging es auch bei ihm genau so aufwärts. In seiner Herzlosigkeit jagte er sogar seine bittende Mutter wie ein Bettelweib von der Haustür und schlug seine Frau, so daß sie wie tot liegen blieb, ohne sich im geringsten um sie zu kümmern, was zum Glück andere für ihn taten.

Wunderbar erzählt Wilhelm Hauff, wie Peter durch verschiedene Umstände und den Verlust der beiden einst geliebten Menschen zur Besinnung kam, und wie es ihm mit Hilfe des guten Waldgeistes, des Waldhausers, mit einer List gelang, wieder in den Besitz seines fleischernen Herzens zu kommen, wodurch sein ganzes Leben zum Guten zurückgewandelt wurde, wozu die Rückkehr seiner Gattin und seiner Mutter, die von anderen Menschen und dem guten Waldhauser gerettet worden waren, das meiste beitrug.

Ich weiß: das ist eigentlich keine Weihnachtsgeschichte, aber es ist die Geschichte vom fleischernen Herzen, von der Barm-

herzigkeit, also von der Liebe. Und es steht geschrieben: „Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!“

Und es steht auch geschrieben: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Und warum hat da einmal jemand

Weihnacht, Fest der Menschwerdung

Auf dem Widmungsblatt eines Büchleins aus dem Jahre 1744 („Sprach' der Kinder Gottes“) steht folgender Text: „Dem kleinen Jesulein, dem großen Gott, dem Sohn des Ewigen Vaters, der Jungfrau und des Zimmermanns, dem zweimal Eingeborenen, der Natur nach vom Allmächtigen Vater, der Natur nach von einer machtlosen Mutter, dem Eingeborenen Wort, dem bethlehemitischen Kinde, dem schönsten aller Menschensöhne gewidmet vom Autor.“ In diesem Widmungstext ist das christliche Weihnachtsmysterium ausgesprochen: Gott wird Mensch, Gott wird ein Kind.

Es ist etwas Seltsames, daß in einer Zeit, da in weiten Teilen unseres Landes das Weihnachtsfest des christlichen Charakters weithin entbehrt und zu einem Fest des Konsums geworden ist, besonders im Alpenraum eine Renaissance des Krippenbaues begonnen hat, mit Krippenausstellungen und Krippenvereinen, in denen Krippen gebaut werden. Die Mitte jeder Krippe aber ist das göttliche Kind. Manche Heimatvertriebene (auch aus Stadt und Land Asch, wo sie „Weihnachtsgärten“ hießen) trauern heute noch ihren mit viel Liebe gestalteten Hauskrippen nach. Erfreulich aber ist, daß in vielen noch religiös ansprechbaren Familien die Krippe und damit das Christkind wieder zur Mitte der weihnachtlichen Familie geworden ist. So sei mir hier wieder die Frage des Seelsorgers erlaubt: Hat in Deinem Haus und in Deiner Familie die Weihnachtskrippe wieder ihren zentralen Platz, wo die christliche Familie singen und beten kann?

Erster Arbeiter-Zusammenschluß Österreichs: Asch

Infolge der starken Industrialisierung der Sudetenländer schon vor dem Ersten Weltkrieg, die höher lag als in England und im Deutschen Reich, überwog schon damals in der Bevölkerungsstruktur die Arbeiterschaft über alle anderen Gesellschaftsschichten. Aufgrund dieser Tatsache konnte es bereits am 30. 10. 1863 in Asch zur Gründung des ersten Arbeitervereins nicht nur in den Sudetenländern, sondern ganz Österreichs kommen, nur fünf Monate nach der Schaffung des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins“ (ADAV) durch Lassalle in Leipzig. Auch die Aufstände der Glasarbeiter im Isergebirge und der Bergleute um Nürschan 1890 kündeten von der bereits erheblichen Macht der Arbeiter. Im gleichen Jahr gab es auch erstmals Erste-Mai-Feiern in unserer Heimat. Die starke Konzentration industrieller Arbeit vor allem in Nordböhmen führte sogar dahin, daß von 1877 — 1880 die österreichische Sozialdemokratie ihren Sitz in Reichenberg hatte.

seinen Christbaum nur mit Herzen behängt? Weil er daran erinnern wollte, daß es auf die Liebe ankommt und daß einer gesagt hat: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde“. Und der das nicht nur gesagt, sondern auch getan hat.

Weihnachten sind die Tage, an denen wir seines Geburtstages gedenken wollen.

Aber weder Krippe noch Christbaum sind die ältesten Zeugnisse weihnachtlichen Brauchtums, sondern das Christkindlwiegen und das stehende Jesuskind, das in einem Glasschränkchen zu Weihnachten in der festlichen Stube aufgestellt wurde. Das Christkindlwiegen nahm von den Nonnenklöstern seinen Ausgang, verbreitete sich im weiten Umland der Klöster und hat sich mancherorts in Deutschland bis in unsere Tage erhalten. Ich selber erinnere mich gerne, wie in den Tagen meiner Kindheit in weihnachtlicher Zeit eine alte Rentnerin mit einer kleinen Wiege und dem Jesuskind als Fatschenkindl in unser Haus kam und mit brüchiger Stimme das aus dem 14. Jahrhundert stammende Kindlwiegenlied des „Mönchs von Salzburg“ sang: „Josef, lieber Josef mein, hilf mir wiegen das Kindelein“. Gerne gaben wir ihr unsere weihnachtliche Gabe. Bei unseren Bemühungen im sudetendeutschen Priesterwerk um Wiederverlebendigung der Verehrung des „Gnadenreichen Prager Jesuleins“ erfahren wir immer wieder, in wieviel Häusern und Orten und in wieviel Familien das Jesuskind auch heute noch verehrt wird.

Im 15./16. Jahrhundert erschien das Christkindlmotiv auf den gedruckten Neujahrskarten. Deshalb habe ich dieses Motiv an den Anfang meines Weihnachtsbriefes gesetzt und wünsche Euch allen: „Ein gut selig iar — ein glückseliges Neues Jahr 1985“, über dem die Weihnachtsbotschaft der Engel stehen möge: Gott die Ehre — den Menschen Friede! Prälat Dr. Karl Reiß, Pfarrer

Neben dieser sich als „international“ bezeichnenden Partei bildeten sich bald auch nationale Arbeiterparteien, so auch bei den Sudetendeutschen, zumal tschechische Arbeitskräfte als Streikbrecher und Lohndrücker in den zumeist sudetendeutschen Industriebereichen der Monarchie auftauchten. So entstand am 15. 8. 1904 die „Deutsche Arbeiterpartei“ (DAP), die mit den politischen Schlagworten „für Schule, Scholle, Arbeitsplatz“ auftrat und als einzige Arbeiterpartei nur von Arbeitern geführt wurde. Im Mai 1918 erhielt sie den Namen „Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei“ (DNSAP), die sich in wesentlichen Programmpunkten von der später gegründeten NSDAP abhob. Eine andere politische Arbeitergruppierung war z. B. von dem Falkenauer Simon Stark gegründet worden, der die „Freisozialen“ um sich scharte.

Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts und die österreichischen Reichsratswahlen von 1907 machten dann

sichtbar, welcher politischen Faktor die Arbeiterschaft damals darstellte, repräsentiert vor allem in der Sozialdemokratie, die mit 88 Sitzen von 512 die fraktionsstärkste Partei wurde. Die damaligen Wahlen hatten aber auch noch einen Nebeneffekt: Die Deutschen verloren im Reichstag die Mehrheit und waren damit sowohl in Wien wie in Prag in der Minderheit.

Diese Grundkenntnisse jüngster Vergangenheit sind in der sudetendeutschen Volksgruppe leider nach 1945 verlorengegangen, und zwar keinesfalls nur im völkischen Lager. Durch den Erdrutschsieg der „Sudetendeutschen Partei“ (SdP) Konrad Henleins bei den Parlamentswahlen im Mai 1935 wurde zugleich die 1918/1919 führende Rolle der sudetendeutschen Sozialdemokratie (DSAP) überdeckt, die damals ebenfalls eine Volksbewegung darstellte, in der Folge aber durch Bevorzugung des Klassenkampfgedankens und der internationalen Solidarität gegenüber den Tschechen an Einfluß verlor. Bei den Gemeindevahlen im Mai/Juni 1938 stimmten 90% der Sudetendeutschen für die „SdP“, gegen die auf deutscher Seite im Wesentlichen nur die von Wenzel Jaksch geführten Sozialdemokraten standen. Das Abwandern der Arbeiter ins nationale Lager hatten nicht reichsdeutsche Propaganda oder gar Wahlgelder aus dem Ausland bewirkt, sondern vielmehr das Unverständnis der tschechischen Regierungsseite gegenüber den Nöten der Sudetendeutschen, die große und lange Arbeitslosigkeit, freilich auch der wirtschaftliche Aufschwung im benachbarten Deutschen Reich. Toni Herget

Ascher Kurzgeschichte

Nachstehend eine geraffte, in vieler Hinsicht vorzügliche Darstellung der Ascher Geschichte. Sie ging uns seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu:

Laut eines Falsums wurde Asch schon 1229 erwähnt. Gesicherterweise wurde „oppidum asch“ 1232 genannt; 1263 „Ascha“, 1281 „Asche“. 1270 wurde die dortige Pfarre dem Deutschen Ritterorden geschenkt, der bei ihr 1319 eine Kommende errichtete. Seit dem 12. Jh. gehörte Asch zum Egerland, im 13. war es im Besitz der Herren von Plauen, denen es 1281 vom Kaiser bestätigt wurde. 1331 kam es an König Johann, der den Ascher Sprengel 1335 zum Bestandteil der Krone Böhmens bestimmte; 1358 wurde er denen von Neipperg zu Lehen gegeben. 1390 ging Asch an die von Zedtwitz, die es um 1404 aus dem Egerland herauslösten und die selbständige Lehensmänner der Krone wurden, was 1422 Kaiser Sigismund anerkannte. Die Sonderstellung des Ascher Ländchens, das später manchmal als Haingau bezeichnet wurde, spiegelt sich auch darin wider, daß die Zedtwitze nach 1620 nicht enteignet wurden, die Gegenreformation ausblieb und daß in dem 1542 lutherisch gewordenen Gebiet bis 1869 das Konsistorium des Augsbürgischen Glaubensbekenntnisses bestand. Als böhmisches Lehen nahmen die Grafen von Zedtwitz (ReichsGfSt 25. VIII. 1790) das

seit 1789 in Herrschaften bzw. Güter geteilte Ländchen noch 1843 zum Teil entgegen (Lehenssurrogatcapital Asch-Asch, 1,75 QMeile), obwohl es seit 1746 als ein Teil des Egerlandes und somit als der Krone zugehörig galt. 1872 wurde Asch zur Stadt erhoben. Etwa seit der Mitte des 17. Jhs., Genaueres ist nicht bekannt, führt Asch als Wappen: in Blau drei silberne übereinander schwimmende Fische, Äsche — als redende Wappenfigur, oft als Äsche-Forellen bezeichnet, die zwei in der Umschrift gleiche Siegel aufweisen: SIGIL DES MARCKS ASCH (Siegelammlung des Institutes für Reformationsgeschichte der böhmischen Länder, Bad Rappenau); so auch Sturm. In der tschechischen Literatur werden die drei Äsche „übereinander“ interpretiert als zwei gekreuzte und der dritte pfahlweise darüber gelegt (so zuletzt Louda).

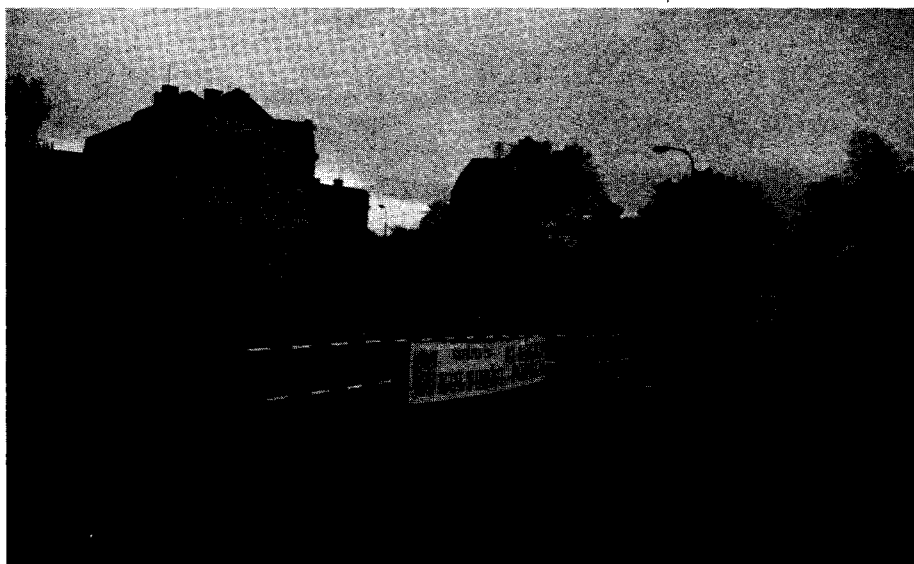
Unser Bismarckturm wurde heuer 80 Jahre alt

Über den Bismarckturm am Hainberg bei Asch hat der Ascher Rundbrief bereits wiederholt berichtet. Die bisher ausführlichsten Darlegungen enthielt der Juli-Rundbrief des Jahres 1978 unter dem Titel „Hohes Lob für unseren Hainbergturm“. Nun wehte uns der Zufall eine weitere Darstellung in Form eines Ausschnittes der „Ascher Zeitung“ von 1943 auf den Tisch. Die Rede in ihm war damals das vierzigjährige Bestehen des Turmes. Darin heißt es von dem Turm, dem „längst nicht mehr wegzudenkenden Wahrzeichen des Ascher Ländchens“:

„Der Gedanke, den Gipfel des einst recht kahlen Hainberges mit einem Aussichtsturm zu zieren, wurde zum ersten Male im Jahre 1874 vom „Vater des Hainberges“, Georg Unger, geäußert, der am 5. November des genannten Jahres im „Geselligen Verein“ die Gründung eines Baufondes anregte. Aber obwohl tatsächlich die Sammlung eingeleitet wurde, geriet die Sache allmählich wieder in Vergessenheit. Sie lebte erst wieder auf, als am 4. Oktober 1891 eine Tischgesellschaft in der Hofmann'schen Gastwirtschaft eine Zeichnungsliste vorlegte und an diesem Abend von einigen wenigen Herren der Betrag von 1340 Gulden aufgebracht wurde. Es begannen sich weitere Kreise für die Turmbaufrage zu interessieren und als gelegentlich der Feier des 80. Geburtstages des Eisernen Kanzlers der Wunsch ausgesprochen wurde, den zu errichtenden Turm auf dem Hainberge Bismarckturm zu nennen, da wurde die Angelegenheit mit einem Schlage volkstümlich.

Am 1. April 1895 feierten deutsche Männer, darunter der damalige Bürgermeister Emil Schindler, im Unterkunfts-haus auf dem Hainberge den 80. Geburtstag Bismarcks, und diese schlichte, aber eindringliche Feier war die eigentliche Geburtsstunde des Gedankens eines Bismarckturmes auf dem Gipfel unseres Hainberges, denn an jenem Abende wurde der Bau in einem förmlichen Gelöbnisse gesichert.

Die Stürme der Badenizeit kamen und fegten über das Ascher Ländchen mit besonderer Stärke hinweg, verdrängten das Interesse zu Tagesereignissen und fast



Wer kennt sich da noch aus?

Dies ist eine Aufnahme aus der Stadtmitte von Asch, vor Jahresfrist, nämlich im Oktober 1983 geknipst. In der Annahme, daß sich unsere Leser nicht viel besser darauf auskennen werden als wir selbst (weshalb wir beim Bild-Einsender rückfragten), sei es hier verraten:

Der Fotograf stand am Gehsteig vor dem als „Prochers-Eck“ bekannt gewesenen Haus an der Einmündung der Steingasse in die Hauptstraße. Das letzte Eckchen dieser Einmündung ist auf unserem Bild links unten eben noch zu sehen. Die Angergasse zweigt dort ebenfalls ab und ist ein Stückchen aufwärts — hinter der halbseitigen Straßensperre — zu verfolgen. Auf dem dreieckigen Rasenstück vor der kahlen Hauswand standen zu unserer Zeit zwei Häuser; eines davon beherbergte das Kaffeehaus, das bis zu-

letzt als „Cafe Künzel“ bekannt war, obwohl sein letzter Inhaber Georg Zuber hieß. Rechts davon kommt die Hauptstraße aus Richtung Anger herab. Vor der zweiten hohen Haus-Rückwand, Bildmitte, standen am Eingang zur Kegelgasse die Schmiede Rothemund und ein Transformatoren-Häuschen. Bei genauerem Zusehen läßt sich erkennen, daß hier die Kegelgasse hinter Bäumen verschwindet. Weggerissen ist dort die Gaststätte Karl Glaß, Hauptstraße 76. Der ganz rechts beginnende bewachsene Platz zieht sich bis hinunter zur einstigen Hilfskasse. Die Häuser bis dahin sind gleichfalls verschwunden. (Ob sich jetzt wenigstens die älteren und alten Ascher zurechtfinden, die diese Straßenzüge noch aus eigener Anschauung kannten?)

schien es, als sollte der Turmbau abermals in einen Dornröschenschlaf zurücksinken. Aber als die Gewitter am politischen Himmel vorüber waren, da flammte, gestärkt durch die Ereignisse der letzten Zeit, der völkische Treugedanke nur umso höher auf und suchte nach einem sichtbaren Ausdrucke seiner Empfindungen.

Am 16. Dezember 1898 kam die Denkmalfrage in einer Sitzung des Ascher Stadtrates zur Sprache und Bürgermeister Emil Schindler erklärte sich bereit, einen Ausschuß zu organisieren, dem, wie es in der betreffenden Verhandlungsschrift wörtlich heißt, die Aufgabe zufiel, den Plan der Errichtung eines Aussichtsturmes auf dem Hainberge mit dem Namen und dem Bilde des größten Deutschen zur Durchführung zu bringen. In dem Artikel steht dann zu lesen, daß dem Ausschuß, der sogleich gewählt wurde, zwölf Mitglieder angehörten, damals, vor jetzt also fast 90 Jahren, durchwegs Namen mit Klang. Obmann wurde Bürgermeister Emil Schindler, Kassenwart Heinrich Just und Schriftführer Carl Tins. Letzterem war auch die Sammeltätigkeit anvertraut. Diese arbeitete so erfolgreich, daß die Mittel zum Turmbau (sie sind in ihrer Höhe leider nicht genannt, waren aber höchst ansehnlich) in kurzer Zeit aufgebracht wurden und der Bau in Angriff genommen werden konnte. Wörtlich heißt es dann weiter:

„Der Ausschuß setzte sich mit dem bereits damals sehr bekannten jungen Dresdner Architekten Kreis in Verbindung, der kurz vorher bei einem Ausschreiben für Bismarckwahrzeichen alle drei ausgesetzten Preise zuerkannt erhalten hatte, wiewohl 320 Entwürfe eingelaufen waren. Der Großteil der in deutschen Landen damals errichteten Bismarcktürme entstammt den Ideen dieses Meisters. Aber die Krönung seiner Schöpfungen wurde der Turm, der als erster auf deutschem Gebiet des damaligen Österreichs stand: die Pläne für den Bismarckturm auf dem Hainberge wurden auf der internationalen Kunstausstellung in Dresden im Jahre 1901 mit dem höchsten Preise, der goldenen Medaille, bedacht. Und wer immer den stolzen Bau zum ersten Male erblickt, der ist gefesselt von seiner schönen Eigenart und wuchtigen Wirkung, die Zeit und Modeströmungen ebenso überdauert hat, wie er selbst mit seinem Bismarckrelief die 20 Jahre der Tschechenherrschaft in unserem urdeutschen Ländchen.

Mitten im Winter, am 18. Januar 1902, wurde der Ausschuß im Beisein des Architekten Kreis auf dem verschneiten Gipfel des Hainberges in der Platzfrage schlüssig, die Vorarbeiten übernahm das städtische Bauamt und im August 1902 wurde der Bau an Baumeister Ernst Hausner in Asch übertragen. Am 22. September desselben Jahres erfolgte der

erste Spatenstich, am 18. Oktober die Grundsteinlegung. Und dann wuchs langsam, in immer weiterer Umgebung sichtbar, ein Jahr hindurch der steinerne Riese empor. Im Herbst 1903 fiel das Gerüst und der prächtige Turm zeigte sich in trotziger Schönheit. Aber erst am 19. Juni 1904 fand die feierliche Weihe des ersten Bismarckdenkmales auf österreichischem Boden statt und wurde eine gewaltige Kundgebung des gesamtdeutschen Gedankens, ein Bekenntnis zu deutschem Wesen, deutschem Volkstum und deutscher Kultur.“



Die Ascher Frauentracht,

wie sie auf unserem Heimattreffen am 5. August d. J. in Rebau zu sehen war. Von hinten sieht die Tracht, jetzt ohne Jäckchen, dafür aber mit der schön bestickten Haube, so aus:



Die Ascher Tracht

Frau Gerda Graumann, stellv. Kreisfrauenreferentin der SL und des BdV-Verbands Fürstenfeldbruck, übersandte uns obige Bilder. Dazu vermerkte sie, daß sie als gebürtige Thonbrunnerin mit

ihren Eltern in Gottmannsgrün gewohnt habe.

Frau Graumann weiß über die Ascher Tracht zu sagen, daß man sich in den Dreißigerjahren darauf besonnen habe, zumindest für die Frauen wieder ein einheitliches Kleidungsstück zu schaffen, um damit zu zeigen, daß sie aus Asch stammen: „Diesem Umstand haben wir es zu danken, daß auch das Ascher Gebiet wieder seine Tracht bekam“, stellt Frau Graumann in ihrem Schreiben an uns fest und weiter: „Von wem immer es ausging, man hatte so viel Heimatbewußtsein auch für das Ascherland, daß man an Aufmärschen in der wiederhergestellten Ascher Tracht teilnahm... Wo immer wir in der Öffentlichkeit auftreten, sollten wir uns auch in dieser Form zu unserer Heimat bekennen.“

Ob Frau Graumann mit ihrem Appell heute noch Erfolg haben wird, steht wohl dahin. Schön wäre es ja, wenn die vor 50 Jahren wiedererstandene Ascher Frauentracht weitere Kreise einbeziehen würde. Jedenfalls schließt die derzeit noch so seltene Ascher Trachtenträgerin ihr Schreiben mit dem Satz: „Unterlagen und Informationen für die Erstellung der Ascher Tracht werde ich auf Anfrage versenden.“ Hier daher die Anschrift: Gerda Graumann, Graf-Toerring-Str. 2, 8021 Gernlinden.

Gerald Deistler:

Von Jahr- und Viehmärkten daheim

Früher waren bei uns daheim die Jahr- und Wochenmärkte und auch die Viehmärkte ein besonderes Ereignis für die Land- und Stadtbevölkerung. Nicht nur, daß man zum Einkauf oder zum Handel hinging, sondern die Märkte gaben Gelegenheit zu menschlichen Kontakten mit breiten Bevölkerungsschichten aus nah und fern. Man traf auch alte Freunde, Bekannte, schloß neue Bekanntschaften und Kontakte am Markt, der damals eine Art Gleichbedeutung mit den heutigen Volksfesten zeigte. Besonders wäre der Kirchweihmarkt zu betonen. Die „Kirwa“, die auch in einem Liedlein festgehalten wurde: „Heit is Kirwa, morgn is Mark(t), wer koa Göld häut, kröigt an Quark. Wer keun Quark wil, kröigt an Kaas, iewermorgn is d’Kirwa aas“. Es wurde am Markt nicht nur verkauft und gekauft, man besprach auch die Zukunft der heranwachsenden Söhne und Töchter.

Der Markt bot sich auch als wichtige Informationsquelle an. Man erfuhr Neuigkeiten aus der Politik, Handel und selbstverständlich aus dem Privatleben. Der Tratsch und Klatsch der „Marktwreiber“ hat bis in die Gegenwart noch seine Gültigkeit.

Die Kirchweih ist ursprünglich das Erinnerungsfest der Kircheneinweihung. Da aber die weltliche Feier die kirchliche bald überwog, ergab sich die Notwendigkeit, die vielen und nicht selten üppigen Feste der einzelnen Dörfer zusammenzulegen, meist auf den Herbst. Doch wird auch heute noch zuweilen das Kirchenpatronfest von der allgemeinen Kirchweih oder „Allerweltskirchweih“ unterschieden.

Der Viehmarkt erhielt seine alten

Das Rätsel

Das Leben ist so rätselhaft, daß man nicht oft die Lösung schafft. Ja, wenn man alles voraus wüßte, bei vielem man nicht rätseln müßte.

Der Mensch ist doch in seinem Leben von vielen Rätseln stets umgeben und schwere Fragen fallen an, die er nicht immer lösen kann, das fängt schon in der Jugend an.

Das Mädel fragt sich unbenommen: „Werd ich den Richtigen bekommen?“ Der Junge aber sorgt sich sehr: „Muß ich einmal zum Militär?“ Ein junges Paar quält sich am meisten: „Ob wir uns schönre Wohnung leisten, und kommt bei uns, das ist nicht klar, auch eine größere Kinderschar?“ Ein Rätsel wird es immer bleiben, war wir in unsrer Zukunft treiben und was wir alles dann beginnen, wenn wir im Lotto gar gewinnen. Oder können wir dies nicht erreichen und müssen arm durch die Gegend schleichen?

Und stellt sich dann auch Nachwuchs ein, wirts ein Bub, ein Mädel sein? Auch für die Oma ist nicht klar, wie groß wird sein die Enkelschar und wie es mit ihrer Krankheit steht, ob die wohl überhaupt vergeht.

Man fragt sich oft bei vielen Sachen, was die Politiker wohl machen bei ihrem Drang zur Höh hinauf. Das gibt uns wieder Rätsel auf.

Ein Rätsel hat sich jetzt geklärt: der Honecker nicht rüber fährt. Doch was die Staaten sonst noch treiben, wird ständig uns ein Rätsel bleiben. Nun sind wir alt, wir möchten Ruhe einmal wird Schluß mit dem Getue. Senkt man uns dann ins Grab hinein, das wird des letzten Rätsels Lösung sein.

Hans Schwesinger

Der Verfasser, bereits 86 Jahre alt, trug diese seine Verse auf einem Senioren-Nachmittag der evangelischen Kirchengemeinde in seinem Wohnsitz Nekarsulm II vor, wofür er sie gedichtet hatte. Sie wurden höchst beifällig aufgenommen.

Rechtsnormen und -formeln besonders zäh bei der ländlichen Bevölkerung. Handschlag war hier Vertrag. „Wie es geht und steht“, „schlecht für gerecht“, hörte man auf den Viehmärkten zum Zeichen des Verzichts auf Bürgschaft und Gewähr. Noch heute gilt der Handschlag da und dort als wichtige Ausdrucksform zwischenmenschlicher Beziehungen; ein Relikt aus unserer bäuerlichen Vergangenheit.

Im Ascher Ländchen

lagen die Jahr- und Viehmärkte folgendermaßen:

Asch: Jahrmärkte am Montag nach dem 1. Fastensonntag, Montag nach Dreifaltigkeit, Montag vor dem 1. September, Montag vor dem 30. November. — Viehmärkte vor dem 1. Weltkrieg jeweils am zweiten Dienstag im März, April, August und November. Später dann am zweiten Dienstag im März, Juni, September und November. Falls

Feiertag, so wurde der Markt am darauffolgenden Tag abgehalten. *Wochenmarkt*: am Mittwoch und Samstag; wenn Feiertag, dann einen Tag vorher.

Haslau: Jahrmarkt am Montag nach Georg (24. 4.), am Montag im Juli, am Montag nach dem 3. Sonntag im Oktober auch wenn Feiertag. Viehmarkt am

2. Donnerstag im März, -April, Mai, Juni, Juli und Oktober bis zum 1. Weltkrieg.

Roßbach: Jahrmarkt am 4. Montag im Juni, am 4. Montag im September. Viehmarkt am 1. Montag in den Monaten Februar bis Oktober bis zum 1. Weltkrieg.

Kurz erzählt

Persönlichkeiten

Vor hundert Jahren, am 6. Feber 1885, wurde in Graslitz Professor Dr. Franz Hüller geboren, einer der bedeutendsten Stifter-Forscher, der einst auch am *Ascher* Gymnasium als Germanistik-Lehrer tätig war, woran sich mancher ehemalige *Ascher* Gymnasiast vielleicht erinnern wird. Franz Hüller starb am 19. 11. 67 in Prien/Chiemsee. Sein Lehrer August Sauer führte ihn zu den großen Themen der deutschen Literaturgeschichte Böhmens und machte ihn zum Redakteur der großen Prager Stifter-Ausgabe. Großartig sind seine Einleitungen zum „Nachsommer“, zum „Witiko“ und zur letzten Fassung der „Mappe meines Urgroßvaters“. Auch durch andere Veröffentlichungen über Stifter hat er sich große Verdienste erworben. 1902 schuf er in Prag das Stifter-Archiv. Auch war er Mitbegründer der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen.

Oberfranken las viel von Asch

In der in Hof erscheinenden „Frankenpost“ und in ihren Kopfblättern erschienen fünf Teile eines großen, mit „Nachbarschaft Aš“ betitelten Aufsatzes (Untertitel: „Das Leben drüben“). Verfasser war der unseren Lesern gut bekannte *Ascher* Landsmann Dr. Gustav Grüner. Das Hakerl auf dem „š“ hat anzuzeigen, daß es sich bei Prof. Grüners Darlegungen ausschließlich um Dinge nach unserer Vertreibung handelt, also beispielsweise um das heutige kulturelle Leben in Aš, um Theater, Konzerte, Filme, Sport, „Befreiung“ von uns bösen Deutschen, die sich anmaßten, im *Ascher* Bezirk maßgebend zu sein. Freilich beging man auch den Gedenktag der Stadterhebung, der zum 112. Male wiederkehrte. In einem Vortrag zeigte der 1980 gegründete heimatkundliche Klub „Horizont“ auch Fotos und Zeichnungen von Traugott Alberti und machte mit *Ascher* Sagen sowie der Textil- und Industriegeschichte bekannt. Natürlich wurde auch nicht die Gründung der Kommunisten-Partei in Asch im Jahr 1921 vergessen, während andere, meist größere Parteien unberücksichtigt blieben. Der Verein pflanzte Linden auf dem *Ascher* Hauptplatz, der aus der Zusammenfassung des (einstigen) Markt- und des Schillerplatzes entstand. Die meisten Häuser dieses Stadtteiles sind weggerissen. In seiner Mitte steht noch das alte *Ascher* Goethedenkmal.

Zu den sieben Pfarrämtern im heutigen großen Bezirk Eger zählen die der (evangelischen) Böhmisches Brüder und der römisch-katholischen Kirche, beide in Asch. Zum Unterschied von einst, wo sich der Kindergarten am *Ascher* Niklas befand, gibt es heute in Asch nicht weniger als zehn Kindergärten, dazu noch je

einen in Nassengrub, Neuberg, Roßbach, Schönbad und Thonbrunn. Sie sind freilich viel kleiner, da sie zu großem Teil volkseigenen Betrieben angehören. Gymnasium gibt es keines mehr; die Textilgewerbeschule (Gwerbschöll, heute „Střední průmyslová škola textilní“) besteht noch, jetzt schon über 100 Jahre. Grundschulen gibt es vier: Steinschule, Angerschule, Selberstraße und früheres Gymnasium.

Verfallende Heimat

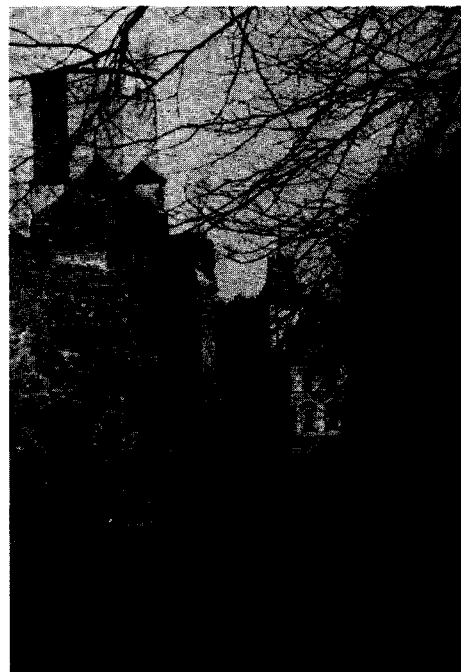
Sichtbar für alle Besucher der Sudetengebiete, der angestammten Heimat der über 3,5 Millionen vertriebenen Sudetendeutschen in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien ist der übermäßige Raubbau der Natur- und Bodenschätze, die mangelnde Wiederherstellung der Abbaugebiete, der Natur- und Landschaftsverfall, der durch das erschreckende Baumsterben im Erzgebirge, auch in dem auf den Landkarten meist vergessenen *Elstergebirge* im *Ascher Ländchen*, im Riesengebirge und den sonstigen Sudetengebieten seinen sichtbaren Ausdruck findet, sowie der Verfall von Kultur- und Baudenkmalern.

Der Sudetendeutsche Rat forderte die Regierung der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik auf, zur Sicherung der Heimat der Sudetendeutschen, der heute in ihr lebenden Bevölkerung und der Nachbarstaaten sowie zur Erhaltung dieser europäischen Natur- und Kulturlandschaft den Abbau an Natur- und Bodenschätzen auf ein vertretbares Maß zu begrenzen, die Rekultivierung der Abbaugebiete vorzunehmen, alle den derzeitigen technischen Stand entsprechenden Maßnahmen zur Minderung der Emissionen sofort zu ergreifen und die Kultur- und Baudenkmalern zu sichern und zu erhalten.

„Bayerns Vierter Stamm“

Daß unter dem Vierten Stamm Bayerns wir Sudetendeutsche gemeint sind, ist bekannt. Der „Münchner Merkur“, neben der „Süddeutschen“ die bekannteste Zeitung der bayerischen Landeshauptstadt, beschäftigte sich im Oktober und November in täglichen Aufsätzen mit dem Sudetendeutschtum und zeigt dazu stets Bilder aus dem Sudetenland: Überschrift „Bayerns Vierter Stamm“. Als Verfasser zeichnet das Sudetendeutsche Archiv. Dipl.-Kfm. Ernst Klier in München, Vorsitzender des Landschaftsrates Egerland, äußerte sich zu dieser Serie: „Nicht wir Sudetendeutschen allein haben diese deutsche Landschaft verlassen müssen; sie ist allen Deutschen geraubt, auch wenn dieses Bewußtsein gegenwärtig verschüttet ist.“

Zu Beginn der Serie stand folgende geographische Darlegung zu lesen: „Der Name Sudetendeutsche entstand Anfang



Im Frühjahr 1984

nahm unsere Gewährsmännin dieses Bild auf. Sie stand knapp hinter dem Lutherdenkmal und erfaßte mit ihrer Kamera dieses von hinten, dazu noch die Reste der Kirchenmauer mit Turm und weiter hinten dann das Rathaus. Welch ein makabrer Anblick für alle, die Kirche und Umgebung noch aus „ihrer“ Zeit vor 50 und mehr Jahren kannten ...

des 20. Jahrhunderts in Angleichung an die Bezeichnung Alpendeutsche und Karpatendeutsche und war ein Sammelbegriff für die Deutschen aus Böhmen, Mähren und Österreich-Schlesien. Der Gebirgszug der Sudeten erstreckt sich im nördlichen Mähren und Schlesien, umfaßt das Altvater- und Adlergebirge, das sich im Riesengebirge nach Nordwesten fortsetzt.“

Ausschließlich Tschechisch!

Der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) faßte aus aktuellem Anlaß folgende Entschlie-ßung:

„Mit Befremden nehmen wir zur Kenntnis, daß in der letzten Zeit für die Beschilderung von Verkehrswegen in der Bundesrepublik Deutschland zuständige Behörden an Autostraßen in Richtung tschechoslowakische Grenze Hinweisschilder für Kraftfahrer aufstellen ließen, auf denen die Namen von Städten und Gemeinden, die bis 1945 durch Jahrhunderte von Deutschen bewohnt wurden, ausschließlich in tschechischer Sprache angegeben werden. Die SL sieht diese Handhabung als unzumutbar und anstößig an. Wer Karlsbad als ‚Karlovy Vary‘, wer Eger als ‚Cheb‘, wer Marienbad als ‚Mariánské Lázně‘ bezeichnet, trägt dazu bei, die Sudetendeutschen vier Jahrzehnte nach ihrer Vertreibung aus der angestammten Heimat auch noch aus ihrer Geschichte zu verdrängen.“

Außerdem entspricht dem Orientierungsbedürfnis bundesdeutscher Kraftfahrer, die in aller Regel der tschechischen Sprache nicht mächtig sind, eine Beschilderung mit den deutschen Ortsnamen unter Hinzufügung einer tschechischen Be-

zeichnung in Klammern. Wir fordern alle zuständigen Politiker und Behörden auf, diesem auf der Hand liegenden Bedürfnis überall uneingeschränkt Rechnung zu tragen.“

Sudetendeutsche Weihnatskrippen

Im Mittelpunkt der Winter-Familienwoche, die alljährlich an der Bildungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen stattfindet, stehen heuer vom 27. 12. 84 bis zum 1. 1. 85 die Weihnatskrippen aus dem Sudetenland. Auch in Asch und Umgebung gab es solche Krippen, die sich stets eines guten Besuchs und ebensolcher Anerkennung erfreuten. Die bekannteste war wohl die des einstigen Schriftleiters und späteren Ascher Bürgermeisters Carl Tins, die auf fast 14 qm in Handarbeit die Landschaft von Bethlehem zeigte.

In Asch nannte man die Darstellung von Christi Geburt nicht Krippen, sondern Weihnatsgärten. Den meistbesuchten Weihnatsgarten baute immer wieder der Sparkassenbeamte Hans Komma in der Selber Straße 47 auf.

★

Einen in Fachkreisen bekannten Namen trägt Lm. Peter Zöfel, Sohn des Erich Z. in 6442 Rotenburg/Fulda, dessen Vaterhaus die Gaststätte „Grüner Baum“ in Grün Kr. Asch war. Peter ist als begeisterter Schachspieler seit acht Jahren Vorsitzender des Hessischen Schachverbandes und hat zusammen mit einem Freund das gelungene und sehr gut beurteilte Schachbuch „Vergnügliche Schachlektionen“, eine Einführung ins Schach für Jung und Alt, im Englisch-Verlag herausgebracht. Auch ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter des Hochschul-Rechenzentrums der Marburger Philipps-Universität und hat als solcher das Werk „Statistik in der Praxis“ (Gustav Fischer Verlag Stuttgart) geschrieben.

★

Im Sommer d. J. weihte Bayerns Ministerpräsident Franz Josef Strauß auf dem historischen Flugplatz Oberschleißheim bei München das Mahnmal „Flucht und Vertreibung“ ein. Unter den 700 Heimatvertriebenen und anderen Gästen waren auch zahlreiche Vertreter der Landsmannschaften. In seiner Einweihungsrede erklärte Strauß u. a.: „Wir haben heute nicht zusammengefunden, um nach mehr als einem Menschenalter alte Wunden wieder neu aufzureißen, sondern weil wir uns zur ganzen, zur ungeteilten und unverfälschten Geschichte unseres Volkes bekennen...“

★

Die DDR hat die Selbstschußanlagen an der Grenze zu Bayern vollständig abgebaut und ist dabei, die Bodenminen zu beseitigen. Das teilte am 9. November die bayerische Staatskanzlei mit. Die DDR habe damit ihre Zusage, die Todesautomaten insgesamt zu beseitigen, bereits weitgehend erfüllt, stand in der Presse zu lesen.

BESUCHT DIE ASCHER HEIMATSTUBE
im Rückgebäude des alten Rehauer
Rathauses!
Geöffnet jeden ersten Sonntag im Monat
9—12 Uhr

Der Leser hat das Wort

ZU EINER STELLUNGNAHME reizte mich der zweite Teil („Die Tage von Rehau“) des Beitrags „Impressionen und Visionen in der Heimatstube“ vom November-Rundbrief 1984. Hier meine Meinung dazu: Einigermaßen amüsiert habe ich den Verdruß des „zbr“ über das Verhalten seines ehemaligen Jugendfreundes gelesen. Bedauerlich bleibt freilich, daß durch dieses fragwürdige Gesetz der Bundesregierung hinsichtlich der Ermöglichung einer „Nachdiplomierung“ nun eine so lange währende Jugendfreundschaft zerbrochen ist. Ob dabei allerdings die angesprochene „Selbstgefälligkeit und Überheblichkeit“ nur der einen Seite anzulasten ist, scheint mir fragwürdig. Und auch das Zitat von Axel Munthe wäre in diesem Zusammenhang besser unerwähnt geblieben.

Da ich selbst kein Betroffener bin, möchte ich ehrlicherweise zugeben, daß auch ich über diese gesetzliche Verfügung etwas verblüfft war. Man stelle sich vor, daß mit kaum 18 Jahren ein Schüler — nach heutigen Begriffen vergleichbar — sein Fachabitur besteht und damit plötzlich fertiger Diplomingenieur ist. Oder irre ich mich da gehörig? So gesehen wird die „Intoleranz“ des „Jugendfreundes“ vielleicht etwas verständlicher! Im Alltagsleben jedenfalls ist halt der Unterschied nicht sinnfölig wahrzunehmen und tut seine Wirkung. Wer fragt schon danach, daß der eine erst im Anschluß an sein Abitur zwölf Semester mindestens an einer Fachhochschule oder Universität absolvieren mußte und neben allen Prüfungen dann noch eine eigene Diplomarbeit zu erbringen hatte, der andere aber eben mit wesentlich weniger Aufwand sich so titulieren darf?

Das berufliche Fortkommen bleibt wohl der Tüchtigkeit des einzelnen überlassen. Da unsere Textilingenieure eine solide Ausbildung mitbekamen und wie man weiß, diese auch zu nutzen wußten, muß man um deren gedeihliche Entwicklung keine Bange haben. Und dies mit — oder ohne — das Wörtchen „Dipl.“ im Vorspann! Es ist diese Sache wirklich nicht wert, alte Freundschaften zerbrechen zu lassen und wir wollen hoffen, daß sich auch zwischen diesen beiden Jugendfreunden alles wieder einrenkt.

Helmud Ludwig,
Hartmannstr. 132, 8520 Erlangen

ZU „BETTLER-ANEKDOTEN“ im Sept./Okt.-Rundbrief: Wer hätte in Asch vor Jahrzehnten nicht den Wastl-Fritz gekannt! Er wohnte im städtischen Armenhaus und fegte öfter auch die Hauptstraße mit einem Reisigbesen. Gegenüber der Lorenz-Gärtnerei am Marktplatz wohnten die drei Geschwister Wagner (Bienenriegel); Lina Wagner betrieb dort eine Kohlehandlung. Das Haus reichte weit in die Straße. Die Lina fegte eben die Reste einer Kohlelieferung weg, da kam der Wastl auf seinen kurzen Beinen und mit zu langen Hosen und stolperte laut brummend über die Kohlebrocken. „Wäu willst denn hie, Fritz?“ wollte die Lina wissen. „Zan Wulle, dea söll seinä Huasn selwa oazöiha, dees sän Weiwats-huasn“. „Der Wulle“, das war der Fa-

brikant Wagner sen. vom Wiesental. Die Hosen, je ein paar graue und braune lange Herren-Struckunterhosen, trug der Wastl in einem Paket bei sich. Der Hosen Schlitz war mit einer sehr großstichigen Naht verschlossen. Lina Bruder Christian tippte richtig: Der Wulle und der Küß-Wenzel hätten den Schalk und das gute Herz am gleichen Fleck, meinte er. Und weiter: „Den Fritz ham se verast“. Nach Wochen fragte die Lina den Wastl, ob es jetzt mit der Hose richtig sei. Der Wastl bejahte, er habe in der Nähabteilung Dampf gemacht und jetzt sei der Schlitz richtig offen. Die stadtbekannteste Stammtischrunde im Hotel „Zur Post“, zu der Wulle zählte, freute sich über ihren Erfolg. Es war nicht der letzte.

Gretl Hecker,

3300 Braunschweig, Bei dem Gerichte 21

„EINE LEGENDE“: Zu diesem Artikel von Lm. Ing. Hilf im letzten Rundbrief kann ich beisteuern: Die Ascher Heimatstube besitzt die Fotografie einer Sonderausgabe der Ascher Zeitung, die leider ohne Datum ist. Sicher ist jedoch, daß sie aus der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg stammt. Sie hat folgenden Wortlaut:

Sonderausgabe der
ASCHER ZEITUNG

Die
Entscheidung gefallen?

Die „Narodni Listy“ melden aus Genf: Dem Deutschen Reiche wird der Bezirk Asch und Eger mit Franzensbad abgetreten, weiters die Ausläufer Friedlands und Rumburgs.

Verantwortlicher Schriftleiter Carl Tins —
Druck von Albert Gugath in Asch

Dies, wie gesagt, der genaue Wortlaut der Sonderausgabe. Es ist ja dann nicht so geworden. Daß Ascher Industrielle ihre Hand mit im Spiele gehabt hätten, ist eine „Legende“.

Adolf Künzel, Unlitzstr. 24, 8673 Rehau

„DIE MÜHLEN IM ASCHER LÄNDCHEN“ — zu diesem Beitrag im Sept./Okt.-Heft des Rundbriefs fühle ich mich als geborener Neibricher veranlaßt, ergänzend nachzutragen: Im unteren Teil der Gemeinde Neuberg, etwa 150 m oberhalb des Gasthauses „Zum Paradies“, befand sich die sog. Schindlermühle (Schindlerische Kunstmühle, siehe S. 207 der Heimatkunde des Ascher Bezirkes, 1893), am Ortsausgang-Weg nach Niederreuth gab es die sog. Künzel-Mühle (ehedem Radekersche Papierfabrik). Im Neuberger Gemeindegebiet lag noch auf dem Weg nach Niederreuth die sog. Baßmühle, Papiermühle des H. Suttner, abgebrannt 1913. Von den Wassern der sog. mittleren Hainteiche wurde die sog. Knochenmühle betrieben, während vom Wasser des obersten Hainteiches (im Sommer oft ausgetrocknet) das Mühlenrad der etwa 300 m unterhalb befindlichen Hainmühle versorgt werden sollte. In der Radstube befand sich das wohl größte Mühlenrad der Mühlen des Ascher Bezirkes; ich sah es niemals laufen. (Außer Betrieb, es fehlte der Wasserzufluß!)

Dr. Roland Jäger,
Fichtenstraße 10, 8562 Hersbruck



NACHRICHTEN - INFORMATIONEN

Der Heimat

HEIMATGRUPPE

die Treue

FRANKENHAUS
HALBGEBAU
HIRSCHFELD

HASLAU
LINDAU OTTENGRÖN

ROMMERSREUTH
NEUENGRÖN
STEINGRÖN

Liebe Landsleute,

die Tage um Weihnachten und den Jahreswechsel sind besonders geeignet, über Fragen gründlich nachzudenken und Antworten darauf zu finden. Es wäre gut, wenn diese verhältnismäßig stille und besinnliche Zeit von möglichst vielen Menschen dazu genutzt würde. Der einzelne könnte sicher sein Lebensglück vergrößern und viele gemeinsame Probleme wären leichter zu lösen, wenn wir mehr aufeinander zugehen und den Schwächeren helfen: In der Familie, bei Freunden und Bekannten sowie im politischen wie wirtschaftlichen Leben.

In den letzten Tagen erhielten Sie den Haslauer Brief Nr. 6. Mit viel Liebe zur Heimat sind die 20 Seiten in Osnabrück entstanden. In Ditzingen geschrieben, gedruckt und zum Versand gebracht, wurde mit bescheidenen Mitteln wieder ein kleines Meisterwerk vollbracht. Die meisten Heimatfreunde werden noch nie so viele heimatliche Winteraufnahmen zu Gesicht bekommen haben; eine wahrlich geniale Idee unseres Alfred Baier.

Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* kann mit dem Ablauf des Jahres 1984 zufrieden sein. Eindrucksvoll war die Teilnahme an der 500-Jahr-Feier der Stadt Dettelbach. Die Mitgliederzahl ist weiter gewachsen. Die beiden letzten Beitrittserklärungen verdienen besondere Beachtung. Am 11. Oktober 84 unterschrieb Florian Bareuther die Beitrittserklärung Nr. 364. Dies war an seinem 85. Geburtstag. Wir danken Dir, lieber Flori. Die Mitgliedsnummer 365 wurde am 27. November 84 vergeben. An diesem Tag ging die Beitrittserklärung von Frau Magdalena Forhans (geb. Frey aus Steingrün) ein. Sie kam aus Warren-Michigan/USA. Wir freuen uns, wie weit das Echo unserer Heimatgruppe reicht. Seit Gründung der Heimatgruppe haben wir neun Mitglieder durch Tod wieder verloren (1982 = 2, 193 = 3, 1984 = 4). Somit hat die Heimatgruppe heute 356 Mitglieder. Die Traumzahl 400 sollten wir nicht aus dem Auge lassen; sie ist bei Mitarbeit jedes einzelnen erreichbar. Ein wichtiges Ereignis 1984 war für uns auch der einstimmige Beschluß des Stadtrates von Dettelbach, den großen Platz südlich der Wallfahrtskirche in „Haslauer Platz“ zu benennen.

Geburtstage im Dezember:

90. Geburtstag: Herr Johann Stadler (Eccehomo 291) am 1. 12. in 3554 Gladenbach, Ferd.-Köhler-Str. 16.

89. Geburtstag: Herr Edwin Palme (Haslau Nr. 252) am 26. 12. in 6228 Eltville, Wallufer Str. 79.

87. Geburtstag: Herr Wenzl Eckert (Schäferei 160) am 11. 12. in 3560 Biedenkopf, Rosenstraße 1.

85. Geburtstag: Frau Betty Goldschald geb. Jobst (Hauptstraße 31) am 26. 12. in 8650 Kulmbach, Altenwohnheim. —

Frau Margarethe Müller geb. Kirschneck (Lindau) am 27. 12. in 8012 Ottobrunn, Mozartstraße 86.

80. Geburtstag: Frau Else Mähner geb. Fahrner (Schmiegraben 65) am 5. 12. in 5928 Laasphe, Altenheim Senioren-Center. — Frau Margarete Grader (Halbgebäu) am 7. 12. in 8050 Freising, Adalbert-Stifter-Straße 1. — Frau Marie Beutl (Schäferei 286) am 11. 12. in 8672 Selb, Martin-Pöllmann-Straße.

70. Geburtstag: Frau Berta Paul geb. Mähner (Lindau) am 10. 12. in 6093 Flörshheim 1, Ortbrückstraße.

Diamantene Hochzeit: Am 27. November 1924 haben sich Anna Neubert und Lorenz Frank in Haslau das Ja-Wort für ein gemeinsames Leben gegeben. An jenem Tag zeigte das Thermometer in Haslau minus 20 Grad. Jetzt, 60 Jahre danach, konnten Anna und Lorenz Frank in Urspringen das seltene Jubiläum der Diamantenen Hochzeit begehen. Beide begannen ihre berufliche Laufbahn in der Weberei. Lorenz war dann bis 1945 als Fleischbeschauer für die Gemeinde Haslau tätig. Die Vertreibung führte das Ehepaar nach Mittelfranken. Mit einer beruflich bedingten Unterbrechung war Urspringen bei Würzburg der neue, ständige Wohnsitz. Der Bürgermeister von Urspringen überbrachte den Diamantenen Hochzeitem einen schönen Geschenkkorb.

Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* wünscht unserer Anna und unserem Lorenz sowie allen unseren Jubilaren alles Liebe und Gute und vor allem Gesundheit für die nächsten Lebensjahre!

Todesnachrichten

Seit dem letzten Rundbrief erreichten uns wieder vier Todesnachrichten.

Bereits am 19. September 1983 starb unser Mitglied Nr. 233 Johann Wolf in Bayreuth. Die Information ging uns erst in den letzten Tagen zu. Lm. Wolf wohnte in Haslau, Untere Schäferei 328.

Am 11. Oktober d. J. starb in Grassau Heimatfreund Josef Böhm. Er wohnte auf der Schäferei Nr. 340. Den Haslauern ist er sicher noch als Maurer-Polier in guter Erinnerung. Auch in seinem neuen Wohnort Grassau war Josef Böhm ein geschätzter Bürger. Dies bezeugte auch der große Trauerzug, der ihn auf seinem letzten Weg, darunter rund 25 Haslauer, begleitete.

In Biedenkopf-Wallau starb am 10. 11. d. J. Frau Marianne Burger geb. Rubner im 59. Lebensjahr. Jahrelang ertrug sie mit viel Geduld eine schwere Erkrankung. Eine große Trauergemeinde — darunter viele Haslauer — begleiteten sie auf ihrem letzten Weg.

Im gesegneten Alter von 89 Jahren starb am 22. November in Undorf bei Regensburg Frau Magdalena Rustler geb. Biedermann. Sie wohnte bis zur Vertreibung in ihrem Geburtsort Steingrün.

Die Heimatgruppe *Haslau und Umgebung* nimmt im stillen Gedenken Abschied von ihren Verstorbenen und spricht den Angehörigen ihr tiefes Mitgefühl aus.

✱

Allen Freunden und Lesern des Ascher Rundbriefes ein schönes und friedvolles Weihnachtsfest, für 1985 Gesundheit, Glück und Erfolg.

Mit heimatlichen Grüßen
DER ORTSCHAFTSRAT

RÜCKBLICK IN DIE HEIMAT

Personen, die in Haslau Kranke behandelten:

Diese Serie, zuletzt im August 1984 erschienen, sei jetzt fortgesetzt, wobei wir diesmal über unsere Hebammen berichten. Die Aufzeichnungen gehen bis in das Jahr 1706 zurück. Bis Ende des 19. Jahrhunderts wäre zu berichten:

Als 1706 der damalige Haslauer Pfarrer Johann Pfeilschmidt starb, kam es wegen der Neubesetzung der Pfarrstelle zu einem Gerangel zwischen Haslau Gutsherrschaft und der Stadt Eger, was zur jahrelangen Vakanz der Pfarrstelle führte. In Ermangelung eines Geistlichen vollzog die Hebamme nicht nur Geburtshilfe, sondern auch Nottaufen. Das Haslauer Taufmatrikenbuch erwähnt dies, ohne freilich den Namen der „Ersatz“-Geistlichen zu nennen. Erst im 19. Jahrhundert findet man einige Namen angeführt: Elisabeth Pfortner und Marg. Killmann, Tochter eines Egerer Schmiedemeisters namens Frank.

Am 14. 1. 1850 starb in Haslau Nr. 70 die geprüfte Hebamme Anna Adler, erst 49 Jahre alt, und am 20. 12. 1878 Maria Anna Pfortner im Alter von 66 Jahren.

Dann wird eine Stiefschwester der Vorgenannten namens Anna Kern genannt, die als Hebamme im Alter von 51 Jahren am 14. 11. 1885 starb.

Elisabeth Wagner geb. Wolf, Hebamme in Haslau seit 1873, übersiedelte 1902 nach Asch, wo sie später starb.

Ihre Nachfolgerin als Hebamme war Rosina Fahrner, die 1886 von Sandau nach Haslau übersiedelte und ihre letzten Lebensjahre im Haus Nr. 65 verbrachte, das ihr Mann käuflich erworben hatte. Sie starb 1934 im hohen Alter von 86 Jahren.

Weitere Angaben enthält die uns vorgelegene Ascher Hebammen-Liste nicht.

Liebe Heimatfreunde,

im auslaufenden Jahr 1984 hat sich unsere sudetendeutsche Volksgruppe nicht nur behauptet, sondern zusätzliche Freunde und größte Beachtung gefunden. Am Sudetendeutschen Tag in München nahm der Bundespräsident Professor Carstens teil. Bundeskanzler Dr. Kohl bekannte sich in einigen Veranstaltungen der Heimatvertriebenen zu unserer Aufgabe. Die Volksgruppe kann aber nur leben und

erfolgreich bestehen, wenn Gebietsgliederungen und Heimatgliederungen eng zusammenarbeiten. Die Gebietsgliederungen erstrecken sich auf die heutigen Gemeinden, Städte, Kreise und Länder in der Bundesrepublik. Zur Heimatgliederung zählen die Heimattorte, Heimatkreise und Heimatlandschaften. 1984 fanden rund 400 Heimattreffen im Rahmen der Heimatgliederungen statt. Die Sudetendeutsche Volksgruppe lebt von den kleinen und großen Heimattreffen bis hin zu ihrem alljährlichen Höhepunkt, dem Sudetendeutschen Tag.

Die Heimatarbeit ist angewiesen auf die kleinste Zelle, die Familie. Das Wissen und die Aufklärung über die Herkunft der Vorfahren sind der Nährboden für den künftigen Bestand unserer Volksgruppe. Große Bedeutung kommt der Arbeit auch auf der Ebene der Heimattorte zu. Mein Aufruf zur Wiederaktivierung der Ortsbetreuer hat noch nicht das erforderliche Echo gefunden. Ich bin mir bewußt, daß hier ein ständiges Nachfassen erforderlich ist. Hier sollten auch Empfehlungen von der breiten Basis kommen, um mit den vorgeschlagenen Heimatfreunden aus den jeweiligen Heimattorten dann die Verbindung aufzunehmen. Das Jahr 1985 sollten wir jedenfalls dazu nutzen, mit der Erfassung der jüngeren Jahrgänge unser Potential aufzustocken. Damit könnten wir eine wertvolle Vorleistung für das Kreistreffen 1986 schaffen. Die Heimattreffen der einzelnen Orte sollten so gelegt werden, daß sie mit dem Kreistreffen nicht konkurrieren. Dies wurde bereits bei der Festlegung der Termine für die jeweiligen Haslauer Treffen beachtet. Die Haslauer Treffen finden jeweils an den ungeraden Jahren statt und die Kreistreffen an den geraden Jahren.

Es sollte uns gelingen, bis zum Kreistreffen 1986 Akzente für die jüngere Generation zu setzen. Dabei geht es um die sogenannte „jüngere Generation“ der heute 40- und 50jährigen. Von der Erfassung der Nachkriegsgeneration will ich auf Kreisebene zunächst noch nicht sprechen. Spätestens aber in der zweiten Hälfte der 80er Jahre kommen wir an dieser Aufgabe nicht mehr vorbei. Die Heimatgruppe Haslau und Umgebung hat jetzt damit begonnen, und wir können deren Erfahrung zunächst einmal abwarten und auswerten.

Für 1985 sehe ich als Hauptaufgabe, daß alle Verantwortlichen auf Orts- und Kreisebene aufeinander zugehen und das Gemeinsame erstreben. Aktivitäten können vielerorts erfolgen. Die gegenseitige Unterrichtung muß lückenlos sein. Bei entsprechender Koordinierung auf Kreisebene gibt es keine Zersplitterung, weil wir im Grunde das gleiche wollen. Unterschiedliche Meinungen müssen sachlich ausdiskutiert werden. Am Ende sollte die Einigkeit stehen, um unseren Heimatkreis Asch zu stärken und die gebührende Position in der Sudetendeutschen Volksgruppe zu erhalten. In diesem Sinne biete ich allen Heimatfreunden eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle unseres Heimatkreises Asch an.

Allen Lesern des Ascher Rundbriefes wünsche ich frohe und friedvolle Weih-

**Zufriedene Weihnachten und glückbringendes Neujahr
wünschen in Herzlichkeit
allen ihren Bezieher und Lesern
der ASCHER RUNDBRIEF und seine Hersteller**

nachtstage, für das Jahr 1985 Gesundheit und viel persönliche Lebensfreude. Wenn wir uns in der Zielsetzung einig sind, braucht uns um unsere Zukunft

nicht bange zu sein.
Mit heimatlichen Grüßen
Ihr Rudi Mähner
Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

Herbert Braun:

Lebenslinien eines Dorfes: Wernersreuth

Das Reihen- oder Waldhufendorf

Unsere Oberpfälzer Vorfahren reihten um 1200 ihre Höfe beiderseits eines Dorfbaches. Hinterm Haus wurde ihnen je ein Landstreifen (Hufe) bergan bis in den Wald zugeteilt. Also stehen diese *Waldhufen* vom Dorfbach ab wie Rippen vom Rückgrat. Häuptlings, um die abrundende Quellmulde, strahlen die Streifen fächerförmig aus.

Ist dieser Grundplan in Wernersreuth noch zu erkennen? Zwar wurden die Besitzverhältnisse mit der Zeit unübersichtlich. Aber noch heute führen alte Hohlwege fischgrätartig vom Dorfkern weg über die Fluren: einst Fuhrwege für je zwei Hufenbesitzer, folglich die alten Landstreifen begrenzend. Und aus dem Jahre 1785 besitzen wir ein Flurenverzeichnis, das mit den Feldweg-Rippen übereinstimmt.

Die Flureinteilung von 1785

Nach dem Familienarchiv der Reichsgrafen von Zedtwitz auf Oberneuberg-Elster hatte Wernersreuth im Jahre 1785 folgende Fluren: 1. Ortsplatz, 2. Herren-Flur, 3. Berg-Flur, 4. Loh-Flur, 5. Lerchenpöhl-Flur, 6. Lederers-Flur, 7. Zeidelweid-Flur, 8. Elsterflur, 9. Bühl-Flur, 10. Niederreuther Flur, 11. Trift-Flur, 12. Wiesen-Flur, 13. Zinnberg-Flur, 14. Salerberg-Flur, 15. Tannig-Flur, 16. Himmelreich-Flur (Rogler 370).

Zwar ist dieses Schriftstück mit seinen 200 Jahren viel jünger als der Auftakt vor 800 Jahren. Aber ehemals blieben bäuerliche Größen erstaunlich beständig. Das Kemnather Wernersreuth hatte 1596 dreizehn Arbeitskräfte, und 1792 immer noch „13 hausgesessene Untertanen“! Mag es bei uns, während dem Zinnbau, sprunghafter zugegangen sein — die landwirtschaftlichen Einheiten blieben lange unangetastet.

Drei Siedlungskeime

Auf die Frage Pellars, wie „ganz Wernersreuth“ gegründet wurde, geben die Fluren eine dreifältige Auskunft:

1. „DAS DORF“, Alt-Wernersreuth in reiner Waldhufenform, umfaßt die Fluren von 2 (Herrenflur) im Süden bis 8 (Elsterflur) im Norden, wie ein halbes Zifferblatt um die zentrale Angerflur herumgelegt. Dieses schöne Pfauenrad wird geradlinig abgeschnitten von der alten Dorfstraße aus Niederreuth herauf, an den beiden Turnplätzen vorbei zum Kalten Eck. Östlich dieser Schnittlinie erkennt man an der Elster zwei andere Siedlungskeime.

2. „DAS UNTERDORF“ ist nämlich selbständig entstanden an der Elster, seinem eigenem Dorfbach. Denn an deren Talwiese setzen sich seine Waldhufen an (9, 10, 11), wenngleich nur halbseitig an der rechten Böschung.

Ein selbständiger Ort muß doch einen richtigen Namen getragen haben? „Unteres Dorf“ scheint nur ein Verlegenheitswort, da ihm kein „Oberes“ als Bezeichnung gegenübersteht. Der wirkliche Name ist noch 1841 in der Wernersreuther Gemeindemappe bezeugt: ROHTENBACH! (Rogler 386). (Nicht zu verwechseln mit dem Röhthenbach an der sächsischen Grenze.) Von alters her geistert durch Urkunden ein herrenloses Wernersreuther „Rodenbach“, „Röhthenbach“, „Redbach“, „Raytenbach“, oftmals auf den Salaberg bezogen. Man hätte erkennen sollen, daß es sich dabei — in verschiedenen Dialektprägungen — um unseren Zwillingssort handelt. Die Untere Sorgmühle dort (Haus-Nr. 101 bzw. 71) hieß auch „Rothenmühle“ (Rogler 392). Schon 1653 saß laut Ascher Kircbuch ein Adam Künzel in „Redbach“, an dessen Feldrain „oben“ die Wernersreuther Erlrangen-Hut (beim Zinnberg) grenzte; womit das „Redbach“ als Unterdorf identifiziert ist.

Sogar der Gründer ist namhaft zu machen. Am 15. Juni 1135 zog im Gefolge des nordgauischen Markgrafen Diepold II. ein *Konrad von Raitenbach* aus der Regensburger Gegend (Mon. Egr. 52). Solche Männer „übertrugen ihre Namen auf Neugründungen in unserer Gegend, z. B. Raitenbach bei Wernersreuth im Ascher Kreis“, schreibt R. Richter in seiner „Heimatkunde des Ortes Erkersreuth“ 1950, S. 16.

Nach der Pest im 14. Jh. lag der Ort darnieder, wie Gottmannsgrün, Friedersreuth, Thonbrunn. Da verkauften die bankrotten Neuberger Ritter am 15. Juni 1413 alles an die Zedtwitze, auch die „Wüstung zu Raitenbach“ (Alberti I/124). Vom nahen Wernersreuther Schloß aus brachten dann die Neuen wieder Schwung in die von da an zu Wernersreuth gerechnete Ortschaft.

Karls des Großen Gründung

Lange vor der Waldhufen-Mode des 12. Jh.'s war die Siedlung *Klatschhausen* an der obersten Elster durch den Frankenkaiser 805 n. Chr. angelegt worden. (Vgl. Rb. April 84.) Das verdeutlichen die Fluren 13 — 16, weil sie sich nicht nach dem Waldhufen-Schema richten. Die oberpfälzischen Ankömmlinge stießen hier auf die Besitztitel der schon 400

ner Familie nach Bad Brambach ausgesiedelt. Ursprünglich soll die alte Rangmühle vor der bedeutenden Erweiterung nur klein gewesen sein, während die Nachfolgerin, erbaut 1841/42, aus wuchtigen Steingebäuden mit dicken Mauern bestand. Einige Jahre nach der Deutschen Vertreibung wurde sie von den Fremdlingen gesprengt.

Herbert Zaunbauer:

Egerländer Opfergang

Leidvolle Opfer zweier Städte in den Weltkriegen 1914/18 und 1939/45

Unsere Heimat konnte man uns nehmen, unseren Platz in der Geschichte nicht.

Wenzel Jaksch

Was man unter Opfergang der Egerländer Soldaten in zwei Weltkriegen versteht, gerät allmählich in Vergessenheit. Dazwischen liegen ja auch schon Jahrzehnte und eine neue Generation ist herangewachsen mit zumeist unklaren Vorstellungen vom Opfergang ihrer Vorfäter im Ersten und dem ihrer Väter im Zweiten Weltkrieg.

Ich will exemplarisch an zwei Städten im Egerland aufzeichnen, welche leidvollen Zahlen die Weltkriege mit sich brachten.

Weseritz, der Hauptort des gleichnamigen Gerichtsbezirkes, gehörte zum politischen Bezirk (Bezirkshauptmannschaft, nach dem Anschluß Landratsamt genannt) Plan, ab 1939 zum Landkreis Tepl. Weseritz war ein kleines Städtchen im Tepler Hochland, nächst Konstantinsbad gelegen. Zur Stadt erhoben im Jahr 1459, also 33 Jahre vor der Entdeckung des neuen Ernteils Amerika durch Columbus. Es kam nie über die Einwohnerzahl 1000 (Volkszählung 1939) hinaus und hatte auf dem Kriegerdenkmal 47 Gefallene des Weltkrieges 1914/18 zu verzeichnen. Im Weltkrieg 1939/45 waren es 71 Gefallene, das ergab eine Steigerung von 66 Prozent. Ich führe dieses Städtchen in meinem Vergleich an, da mir gerade von Weseritz exakte Aufschreibungen vorliegen.

ASCH

als die westlichste Stadt Böhmens und Hauptort des Ascher Ländchens (Bezirk Asch bis 1938, dann Landkreis Asch), 24 000 Einwohner, hatte im Ersten Weltkrieg (1914—18) 754 Gefallene zu verzeichnen. Im Bezirk (Landkreis) Asch waren es 1830 Tote.

Die Zahl der Gefallenen des Ascher Ländchens, auch nur jener der Stadt Asch allein, im Weltkrieg 1939/45 konnte nicht festgestellt, geschweige denn eine Namensliste erstellt werden. Sie läßt sich aber auf Grund der genauen Opferzahlen der kleineren Gemeinden des Kreises Asch in etwa ermitteln. Im Durchschnitt waren dies 7 v. H. der Kriegstoten im Verhältnis zur Einwohnerzahl.

Der Bezirk Asch hatte 1910 (!) seine höchste Einwohnerzahl mit rd. 45 000 erreicht. Die erste Volkszählung in der Tschecho-Slowakei von 1921 zeigt nur noch 39 000 Personen auf, also eine Abnahme um 12,5 v. H.; trauriger Rekord unter allen sudetendeutschen Bezirken in der Tschechoslowakischen Republik.

Die Sudetendeutschen (Deutschböhmen) wiederum hatten im Ersten Weltkrieg neben den Kärntnern und Südmähren den höchsten Blutzoll in Österreich-Un-



Die schnell Entschlossenen

des ehemaligen Tennisklubs Asch trafen sich vom 5. — 7. Oktober zu einem kurzfristig anberaumten Tennis-Match in Kirchheim bei Bad Füssing. Der Sonnengott zeigte sich von der strahlendsten Seite; trotzdem wurden die Spiele in den Hallen von Pocking ausgetragen. Dazu wäre nur zu vermerken, daß Navrátilová und Mc Enroe es „nicht leicht“ gehabt hätten, auch wenn sie seit zwei Jahren die Ranglisten-Ersten sind. Das Bild vom

geselligen Beisammensein zeigt:

1. Reihe, sitzend, von links: Margit Lill/Ludwig, Edith Wunderlich/Seidl, Jutta Starustka/Tschentschert.
2. Reihe: Prof. Rudi Forster alias Witsch, Mira Fischer, Else Marack/Forster, Dorle Jauernig/Uebel, Wally Bräutigam, Fred Rank.
3. Reihe: Arwed Fischer, Hertha Nautberypacek, Edith Mehlhose/Hesse, Adolf Bräutigam, Dr. Rudi Seidel.

garn zu entrichten. Es waren also nicht die Tiroler Kaiserjäger oder Kaiserschützen, wie man annehmen könnte. Im Sudetenland (ein größerer Begriff als Deutschböhmen, Deutschmähren oder Schlesien) kamen 1914/18 auf 1000 Einwohner 44 Kriegstote, im Deutschen Reich waren es 28!

✱

Die Stadt Asch hatte bei rd. 24 000 Einwohnern (1939) vier Ritterkreuzträger und sieben Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold. Auf die Bevölkerung des Sudetenlandes (nicht Reichsgau Sudetenland = Sudetengau!) mit 3 408 449 Einwohnern (Volkszählung 17. 5. 1939) bezogen, müßte es rund 570 Ritterkreuzträger und 1000 Träger des Deutschen Kreuzes in Gold gegeben haben. Dies ist ein reines Rechenexempel mit den aufliegenden Zahlen. Egerländer gab es rd. 550 000, im erweiterten Egerland schätzte man rd. 800 000 Bewohner.

Auf diese Zahlen bezogen, kämen auf das Egerland 92 Ritterkreuze, auf das erweiterte Egerland 132 Ritterkreuzträger. Auf das Deutsche Kreuz in Gold bezogen wären dies im Egerland 179 Inhaber, im erweiterten Egerland 221.

Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes wurde nach verschiedenen Quellen auch mit voneinander weit abweichenden geschätzten Zahlen, da für alle Wehrmachtsteile noch keine genauen Zahlen-ergebnisse vorliegen, mit 7200 Verleihungen, aber auch mit 8300 Verleihungen angegeben. Neben dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes gab es dazu das Eichenlaub mit 853 Trägern, das Eichenlaub mit Schwertern 150 mal, das Eichenlaub

mit Schwertern und Brillanten wurde an 27 Soldaten verliehen, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit goldenem Eichenlaub, Schwertern und Brillanten wurde nur einmal u. zw. an den Oberst Rudel verliehen.

Auch ohne diesen Zahlenvergleich darf man feststellen, daß die Egerländer in beiden Weltkriegen zu den tapfersten und verlässlichsten Truppen gehörten. Ein sehr bekannter Publizist, Freund der Sudetendeutschen und Verfechter einer Gerechtigkeit in Mitteleuropa, schreibt in einem seiner Werke den Satz: „Wenn man für den Krieg, in den wir zogen, das Leid messen könnte, dann stünden die Sudetendeutschen auf dieser makabren Skala mit ganz oben.“

Erstes Wiedersehen mit der Heimat

Frau Hannelore Agel geb. Hansel in Bad Nauheim schildert nachstehend ihr erstes Wiedersehen mit ihrer Geburtsstadt Asch seit ihrer Ausweisung im Jahre 1946. Wir danken ihr im Namen unserer Leserschaft für ihre fesselnde Darstellung:

Ich wurde im Dez. 1940 in Asch geboren, war also im Jahre der Vertreibung fünf Jahre alt. Uns, Mutter, Bruder und mich, verschlug es damals in die fruchtbare Wetterau nach Hessen. Mein Vater war zu dieser Zeit, wie auch heute noch, vermißt.

In jungen Jahren hatte ich wenig Interesse an meiner Geburtsstadt und ihrer Geschichte. Mit zunehmender Reife aber wurde das Verlangen, mehr über die Vergangenheit und mein Heimatland zu erfahren, immer stärker und somit auch



So sieht es jetzt im Umfeld des einstigen Marktplatzes aus. Zur Orientierung: Ganz links ist ein Stück des Hauses Berthold zu erkennen, Schulgasse 1, ganz rechts ein Haus an der ehemaligen Stieggasse. Das Rathaus dazwischen dient heute als Museum.

der Wunsch wach, die Geburtsstadt Asch einmal zu sehen. Die Fahrt wurde einige Male verschoben, aus welchen Gründen auch immer, aber im Juli/August 1984 war es dann doch soweit.

Ich war nicht unvorbereitet, hatte mit lieben Verwandten noch kurz vorher die alten Bilder studiert und der Rundbrief hielt mich auf dem laufenden. Dennoch war vieles anders als erwartet: Die schöne Landschaft mit ihrem herben Reiz, Asch zum Greifen nah' und doch so fern, das Warten an der Grenze, das unbebaute Land jenseits des Schlagbaumes und manches mehr.

Nun aber zu meiner Geburtsstadt Asch: Die noch immer stolzen, wenn auch verwahrlosten Bauten und Straßen, die unterschiedlichen Höhenlagen im Stadtgebiet, die Gesamtlage der Stadt, ihr herber Charme: Dies alles zog mich sogleich in Bann. Der zweite Blick jedoch brachte das böse Erwachen: Ich suchte vergeblich nach Flecken und Gebäuden, die mir von Bildern her vertraut waren, wie beispielsweise den Marktplatz, die evangelische Kirche, den Graben. Dies und manches mehr sah oder erkannte ich nicht wieder; Verfall überall. Jetzt nach Monaten berührt mich das noch so tief wie damals vor Monaten beim unmittelbaren Schauen. Das Erkennen des Kriegerdenkmals Am Ascher Berg (dort wohnten meine Großeltern) und die Stiege zum Niklas, wenn auch verwildert und verwuchert, lösten Freude aus. Am Niklas stehen nur noch einige wenige Häuser. Und doch gefiel es mir auf der Höhe. Hier oben hatte ich also fünf Jahre verbracht (wir lebten im Haus meiner Patentante, welches zu den noch vorhandenen zählt). Der Blick von hier in die untere Stadt hat seinen Reiz.

Magnetisch zog es mich jetzt zum Hainberg. Das Hainberg-Haus, von etlichen Bildern gut bekannt, sowie der massive Turm stehen noch. Dem Hainberg-

turm, dem Wahrzeichen, konnten die Jahre kaum etwas anhaben. Auch die Kupfertafeln in den Fensterischen mit den eingravierten Hinweisen: nach Rom, Paris, Wien, Moskau, Prag usw., sind noch vorhanden.

Das größte Erlebnis war für mich jedoch der Blick vom Hainberg-Turm ins schöne, walddreiche Ascher Ländchen. Von

Rommersreuth: Am Sctoagröll

In Asch bekannter: „Rommersreuther Schweiz“

Am „Sctoagröll“ (Steingeröll), in der heimatlichen Umgebung besser als „Rommersreuther Schweiz“ bekannt, haben wohl alle Rommersreuther Jungen einen großen Teil ihrer Freizeit verbracht. Eine Reihe steil aufragender Quarzfelsen waren weithin sichtbar und an den Wochenenden tummelten sich die „Bergsteiger“, darunter viele Ascher, mit Seilen und Haken an den steilen Wänden. Im mittleren Felsen in ungefähr fünf Meter Höhe ging eine Höhle in das Innere. Sie wurde *Teufelshöhle* oder auch *Schneidershöhle* genannt und war sagenumrankt. Vom Glück besonders begnadete Menschen sollen dort einst ungeahnte Schätze gefunden haben, wogegen andere von seltsamen Erscheinungen bis ins Mark erschreckt worden sein sollen. Der „*Wernersreuther Schneider*“, er soll Künzel geheissen haben und von Beruf Weber gewesen sein, hat in dieser Höhle während seiner Räuberzeit einige Zeit gehaust, bis man seiner nach einer Mordtat habhaft geworden war. Er war der letzte, der in Eger am Galgen hingerichtet wurde. Wir Kinder lauschten natürlich, wenn in den „Hutzenstuben“ an den langen Winterabenden Geschichten vom Steingeröll erzählt wurden und so wurde diese Felsenggend für uns interessant und auch etwas unheimlich.

Auch ein Ungeheuer soll am Steingeröll gehaust haben. Davon wußte der Oladl-Seff (Uhl Josef) zu berichten. Er habe es mit eigenen Augen zusammen mit seinem Bruder Adam und dem Baier Johann gesehen. Am Ostersonntag des Jahres 1880 soll es gewesen sein, als die drei Burschen dem Steingeröll zuschlenkerten. Jeder hatte sich aus dem Reisighaufen, der hinter dem Oladl-Hof lag,



Der Hainbergturm hat sich wenig verändert. Die Bäume ringsum sind freilich gewachsen.

hier konnte man nicht erkennen, wie verwahrlost und dem Verfall preisgegeben die einst stolze Stadt heute ist.

einen zünftigen Stecken herausgezogen, denn man ging nicht gerne „unbewaffnet“ zum Steingeröll. Sie gingen nicht den Hohlweg entlang, der auf die Anhöhe führte, sondern benützten den Steig, der auf der Höhe des Hohlweges dahinführte. Als sie in die Nähe des Föhrenbusches kamen, bevor in kurzer Entfernung der dichte Fichtenwald begann, fuhr ihnen der Schrecken in die Glieder. Auf dem Rain neben dem Gebüsch lag ein *furchtbares Untier*. Es richtete seinen Vorderleib auf, riß seinen Kopf hin und her und bleckte seine spannenlangen Zähne. Der Kopf saß auf einem langen, schmalen Ziegenhals, das wuchtige Hinterteil lastete schwer auf dem Rasen und die braunen Haare gleißten im blendenden Sonnenstrahl. Hals über Kopf ranneten die drei Burschen dem Hofe zu. Dort weckte der Seff seinen Onkel, der als Artillerist gerade auf Urlaub daheim war. „Am Sctoagröll liegt a Mordstrumm Vöich!“ keuchte der Seff. Zu längeren Erklärungen war nicht Zeit. Mit Mistgabeln bewaffnet zog der beherzte Soldat mit den drei Burschen zum bezeichneten Ort. Tatsächlich, da lag es, das gleißende, zähnefletschende Ungeheuer! Da war mit den Mistgabeln nichts auszurichten. Schnell eilten die vier zum Hof zurück, wo der Soldat sein Gewehr holte. Doch als sie wieder an die Stelle zurückkamen, war das grausige Tier verschwunden. Keine Fußspur war zu sehen. Aber ein Spuk konnte es auch nicht gewesen sein, denn wo das Ungeheuer gelagert hatte, war der Rasen zusammengedrückt.

Ganz erregt war der Oladlseff immer, wenn er die Geschichte erzählte. Sein Bruder, der Adam, erzählte sie genauso.

Beide waren fest überzeugt, daß sie keiner Täuschung erlegen waren.

Wir waren als Kinder und Burschen oft auf dem Steingeröll, allerdings selten allein. Wir haben weder von Schätzen noch von Ungeheuern etwas gesehen.

Aber wenn ich allein unweit der Felsen auf unserer Wiese hüten mußte, drückte ich mich oft an die Seite unserer roten Leitkuh, weil mir so ein bißchen mulmig ums Herz geworden war.

Georg Pöllmann

Ein gelungenes Klassentreffen

Am Wochenende 27./28. Oktober traf sich die frühere Ascher Gymnasialklasse der Geburtsjahrgänge 1927 und 1928 in Rosenheim im Hotel Tyrol, das der Klassenkameradin Elly Albert geb. Geipel und ihrem Mann Rudi, Sohn des Wirtes vom Ascher Bayrischen Bahnhof, gehört. Es war nicht das erste Treffen seit dem Auseinandergehen der Klasse, aber diesmal besonders gut besucht. Mehr als zwei Dutzend alte Klassenmitglieder hatten selbst weite Reisen nicht gescheut, so aus Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg, und waren nach Rosenheim gekommen, teils mit Angehörigen. Zu den Anwesenden gehörte auch Maximilian Hüttisch, der zeitweilige frühere Zeichenlehrer der Klasse. Mit besonderer Freude wurde als Gast aus der voraufgehenden Klasse Ernst Korndörfer mit seiner Frau Marga begrüßt, in Asch besser bekannt unter dem Namen Meff. Da wären wir bei den alten Spitznamen, die auf dem Treffen sofort wieder zum Leben erwachten. Man hieß nicht Hermann, Erwin, Ernst und Günter, sondern altvertraut Fritz, Meff, Schouster und Dodo. Allen Teilnehmern wurde erneut bewußt, daß sie immer noch stark im alten gemeinsamen Heimatleben wurzelten. Bereits kurz nach der Begrüßung verblaßten bei den Klassenkameradinnen und Klassenkameraden die heutigen Lebenssituationen mit ihren räumlichen Distanzen und unterschiedlichen beruflichen sowie familiären Ausprägungen. In leb-

haften Gesprächen wurden viele Erlebnisse wach aus der Ascher Zeit, ehe die Klasse sich durch Krieg, Gefangenschaft und Vertreibung in alle Winde zerstreute. Ohne es direkt herauszustellen, war sicher jeder dankbar, daß sich der Lebensweg der beiden Jahrgänge 1927 und 1928 als Ganzes weit günstiger entwickelte, als man es bei Kriegsende erhoffen durfte. Die Möglichkeit, sich in einem schönen Hotel zu frohen Stunden zu treffen und nicht zuletzt die vorzüglichen Ergebnisse von Ellys Kochkünsten zu genießen, mögen durchaus als Beweis gelten, wobei schmerzliche Ausnahmen im Lebensschicksal von Klassenmitgliedern keineswegs vergessen sind.

Leider eilten die Stunden des Zusammenseins in Rosenheim viel zu rasch dahin. Beim Abschied wurde der Wunsch bekräftigt, in überschaubarer Zukunft wieder ein Treffen zu veranstalten. Das Erreichen des weisen Alters von sechzig Jahren für den Jahrgang 1927 böte einen gebührenden Anlaß, selbst wenn die „Sonderkläßler“ aus dem Jahrgang 1928 dann die volle Weisheit dieses runden Alters zeitlich noch nicht ganz erreicht haben. Mit dieser Planung verbindet sich die Hoffnung, daß auch Kameradinnen und Kameraden, die bislang noch abseits geblieben sind, der Einladung folgen werden. Die bisherigen Teilnehmer würden sich sehr darüber freuen.

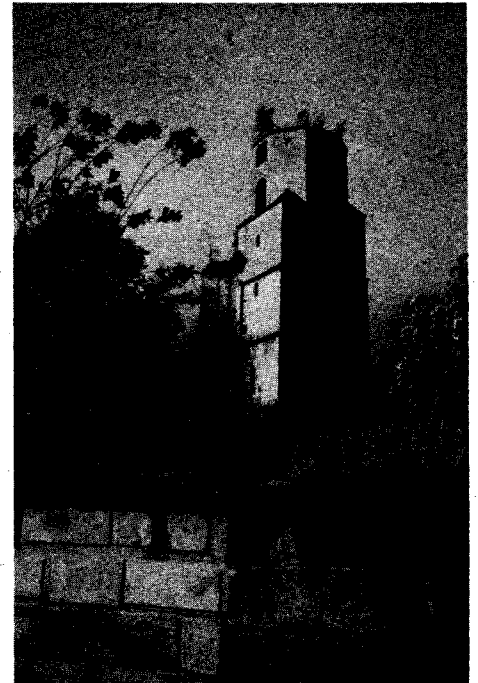
Dr. Günter Maier



Hier nun ein Bild vom Klassentreffen: Sitzend: Elisabeth Berghoff (Meyroser v. Meyberg), Christian Lichtblau, Grete Fröblich (Bergmann), Edith Kühnel (Reißmann), Helga Stegner (Zindel). — 2. Reihe: Ilse Merz, Christa Rühl (Burgmann), Anneliese Hert (Korn), Gerhard Kruschwitz, Adelinde Jäger (Geipel), Günter Maier, Elly Albert (Geipel). — 3. Reihe: Gerd Paulus, Alfred Dietrich, Gerbild Euler (Ploß), Erwin Rogler, Otto-Emil Fischer, Ernst Werner, Walter Thorn (halb verdeckt), Hans Jäger, Alfred Wilfert und Hermann Friedrich.

VOM BÜCHERTISCH

Der im Rundbrief, besonders Jahrgang 1982, Sept./Okt. Heft S. 93, in Erscheinung getretene Landsmann Karl FRANK, gebürtiger Nassengruber, jetzt in Bogota, Kolumbien, hat aus eigenen Erlebnissen in Südamerika einen spannenden Roman geschrieben: „Banditen sterben anders“. Sein Gefühl für das Abenteuer (1937 mit den Eltern nach Litauen ausgewandert, im Krieg freiwilliger Jagdflieger, 1945 nach Kolumbien gezogen, dort Leiter einer Textilfabrik und Viehzüchter in den Llanos Orientales) schwingt auf jeder Seite dieses Abenteuerromans mit, der auch ein tref-



Traurige Reste

Unsere Aufnahme wurde im Oktober 1983 gemacht. Dies ist also der traurige Rest der einst so stolzen Ascher evangelischen Pfarrkirche, gesehen vom Graben aus. Am 19. Jänner 1960, einem Dienstag, wurde sie durch eine schreckliche Feuersbrunst zerstört. Der Ascher Rundbrief berichtete damals vor nunmehr 25 Jahren: „Die Flammen vernichteten alles, was die 210 Jahre alten Mauern in sich bargen: Die mächtigen, in eigenwilliger Architektur erbauten Emporen, den barocken Hochaltar, das Gestühle, den gewaltigen Dachstuhl. Auch der Turm brannte völlig aus und unter seiner eingestürzten Kuppel schmolzen die beiden übriggebliebenen Glocken. Von dem Bau, dem wie keinem anderen die Liebe und die heimatliche Anhänglichkeit Tausender von Landsleuten gehörte, blieben nur die Umfassungsmauern und die eisernen Fensterverstrebungen übrig.“

Eine Daten: Die festliche Einweihung der Kirche fand am Ersten Adventssonntag 1749 statt. Der große Ascher Brand 1781 verschonte sie. Die Kirche faßte gegen 5000 Personen. Die kostbare Orgel hatte der Ascher Wohltäter Gustav Geipel gestiftet. Sie war eine der berühmtesten Kirchen-Instrumente weit und breit, von der Kirchengemeinde sehr geschätzt und stand fast 200 Jahre im Dienst.

fendes Zeitgemälde des unruhigen Südamerika gibt. Karl Frank, der jetzt als freier Schriftsteller inmitten seiner Besetzungen lebt, hat bereits vielbändige weitere Romane, z. T. autobiographischen Inhalts (z. B. „Die Spur des Kain“) in Vorbereitung. Die gegebene Lektüre und das geeignete Weihnachtsgeschenk, beziehbar direkt vom Verlag oder über jede Buchhandlung.

Karl Frank: „Banditen sterben anders“, J. G. Bläschke Verlag, A-9143 St. Michael, Österreich, DM 29,80 + Versandkosten.

Ein Heimatbuch nicht alltäglicher Art steht für die Liebhaber alter Städtebeschreibungen, darunter Asch neben vielen anderen Egerland-Orten, als Originalnach-

druck bereit: „Topographie des Königreichs Böhmen“ und, wie es im Text weiter heißt: „darinn alle Städte, Flecken, Herrschaften, Schlösser, Landgüter, Edelsitze, Klöster, Dörfer, wie auch verfallene Schlösser und Städte unter den ehemaligen und jetzigen Benennungen samt ihren Merkwürdigkeiten beschrieben werden. Verfasst von Jaroslaus Schaller, Dr. Joseph-Priester des Ordens der frommen Schulen. Zweyter Theil Ellbogner Kreis und Egerische Bezirk“. Der Kenner wird diesen nicht gerade kurzen Titel sicher zur Kenntnis nehmen und dazu auch noch, daß Jaroslaus Schaller das Buch bereits 1785 verfaßt hat. Das 250 Seiten starke Buch enthält auch, wie bereits angedeutet, das königl. böhmische Mannslehensgut Asch und die Allodialherrschaft Haslau. Seine Auflage ist begrenzt. Bis Ende Feber 1985 gilt der Einführungspreis von 29 DM zuzüglich Versandspesen. Nachher werden DM 34,- angesetzt. Bestellungen sind über den Buchhandel oder direkt beim Baurechte-Verlag, Faustmühlenweg 45, 3500 Kassel möglich.

Eine Wiederauflage erfuhr soeben der seit Jahren vergriffen gewesene Roman „Tochter der Erde“ von Hugo Scholz. Er war bereits bei seinem ersten Erscheinen 1940 ein Bestseller. Der Verlag bringt ihn nun in dritter Auflage heraus. Hugo Scholz, gebürtiger Sudetendeutscher aus Braunau, steht im 91. Lebensjahr. Auch der in Rede stehende lebendige Roman siedelt im Sudetenland. Seine heimatliche Lebens- und Arbeitswelt hat der Verfasser in zahlreichen weiteren Büchern festgehalten. Die Neuauflage „Tochter der Erde“ kann direkt beim Helmut Preußler-Verlag 8600 Nürnberg 70, Rothenburger Straße 25 bezogen werden.

☆

Der unseren Lesern aus wiederholten Beiträgen bekannte Landsmann Gust Volt in 6430 Bad Hersfeld, U. d. Stiegel 5, (Asch: Niklasgasse 3) brachte einen sehenswerten Kalender „Schönes Waldhessen 1985“ heraus. Er enthält 14 Federzeichnungen vom „Voits-Gust“ und kostet trotz seines ansehnlichen Inhalts nur 10 DM, bei Zusendung für Porto und Verpackung zusätzlich 3,50 DM. Die Federzeichnungen befassen sich mit Motiven aus dem Kreis Hersfeld-Rotenburg, der neuen Heimat unseres Landsmanns.

.....
Wer waren die sechs Nassengruber und Ascher Mädchen, die ich beim Vogelschießen Rehau knipste? Möchte ihnen Bilder schicken: Lina Finke,

Föhrenweg 17, 8431 Mühlhausen

Über die „Huscher-Toni“ berichtete der Rundbrief im Juni-Heft; ihren 80. Geburtstag (25. 5. in Wien XIII., Beckgasse 15) erwähnten wir bereits in der April-Folge. Von dritter Seite ging uns nun eine Schilderung des Lebenslaufes unserer Landsmännin zu: Frau Toni Niedermeyer-Huscher entstammt dem Park-Haus in der Ascher Gabelsbergerstraße 468. Kurz ihre künstlerische Laufbahn: Studium an der Prager deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst, in späteren Jahren nach Überwindung äußerer Hemmnisse (was galt damals schon das Theaterspielen) Chor-Elevin und dann Operetten-Soubrette in Reichenberg, wo die sehr jugendlich aussehende Naive (man sieht ihr auch heute noch ihre Jahre nicht an) in vielen Kindermärchen und dann meist in Operetten auftrat. Ihr Direktor nahm sie in sein Marienbader Sommertheater mit; sie hatte dann auch in Karlsbad aufzutreten. Dort lernte sie ihren Mann kennen, blieb aber unter dem Aussiger Theaterdirektor Huttig noch bis 1937 im Schauspiel tätig. Den erfolgreichen Jahren folgten die harten bis 1945, die sie u. a. auch mehrmals in ihre Heimatstadt Asch führten. Dann erhielt sie ein Engagement in Linz, wo sie mit ihren nunmehr 43 Jahren noch ein Kind im „Evangelium“ spielte. Die „Huscher-Toni“ ist nach wie vor geistig und körperlich höchst fit, wovon sicher auch das Bild von ihrem 80. Geburtstag zeugt. In ihrem Freundeskreis



heißt sie nur die „Lustige Witwe“. Sie übt ihre geliebte Musik nach wie vor aus, wo immer sie kann. Seit Jahren hat sie in der ersten Reihe der Wiener Staatsoper ein Abonnement inne, um die berühmten Wiener Philharmoniker genau beobachten zu können. Mögen ihr, das wünscht der Rundbrief im Namen sicher vieler ihrer Ascher Freundinnen und Freunde von einst, noch recht viele Jahre in gleichem Ebenmaß gegönnt sein!

Mundartliche Reime

III

Zwaa Poar lättana (lederne) Strimpf
 und draa dazou sänn fimf.
 Däu nimme de draa
 und flicke de zwaa,
 näu howe drei Poar
 Strimpf zan gäih.

☆

Stumpfas Katherl, stumpfas Katherl,
 Gäih mit mia näu Schläiha (Schlehen).
 Na, na, na, dees koa niat saa,
 ich ho an bäisn Zäiha.
 Koa niat üwers Bacherl hupfm,
 koa niat üwesteign.
 Näu wart halt, bis da Schatzerl kinnt,
 dea wird de üwegeign (hinübergeign).

☆

Hoppa, hoppa Reiter,
 Achtazwanzich Schneider,
 a Zickl und a Böckl,
 sänn grad a halwas Schöckl.

☆

Schau asse, wöis rängt,
 schau asse, wöis göißt,
 warum gäihst her za mir,
 wenna de vadröißt.

Oder auch:

Schau asse, wöis rängt,
 schau asse, wöis göißt,
 schau asse, wöis Wasser
 van Dooch oweflöißt.

☆

Heila, heila, Katzadreek,
 Iwamorgn is allas weeg!
 (Beruhigungspruch, wenn Kindern etwas weh tut.)

☆

Schneck, Schneck, Schnura
 zeich ma deina Buhra.
 Wenna ma se niat zeigtst,
 schmeiße de in Teich,
 fressn de die Ratzn
 und die gunga Meis (Mäuse).

☆

Gräina, gräina Lumpn,
 setzn sich aufs Pumpm,
 setzn sich am Hollabusch,
 schrein se alla Husch-husch-husch.

☆

Mäidl, häust zwaa Poa Strümpf oa.
 Die Ewern sänn zrissn,
 daß ma die intern sääh koa.

Der Heimat verbunden

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die Hofer Ascher aus Stadt- und Landkreis Asch trafen sich am Sonntag, 2. Dezember 1984 (1. Advent) im „Feldschlößchen“ in Hof von 15 bis 18 Uhr zu einem Heimat-Nachmittag. Eingeladen hatte Lm. Karl Göbler, Gmeuschreiber und Karteiführer des Heimatverbandes. Die Feier erfreute sich, wie auch im vergangenen Jahr, lebhaftesten Zuspruchs. Der vorweihnachtliche, mit Tannengrün und einer überaus großen Zahl von Kerzen geschmückte Raum faßte die über 100 Landsleute kaum, die Karl Göbler hochehrent begrüßte. Warmherzige Begrüßungsworte sprach auch der Obmann des Hofer Fichtelgebirgsvereins Karl Gemeinhardt. Als gebürtiger Rehauer verstand er es vortrefflich, Erinnerungen aus alter Zeit zwischen Asch und dessen Patenstadt Rehau wachzurufen. Seine Frau ent-

Auf Omi's
Hausmittel
ist Verlaß!



ALPA
FRANZBRANNTWEIN

Ja: Seit 1913 hilft ALPA bei Schnupfen, Erkältung, bei Entzündungen von Zahnfleisch, Mund und Gaumen, bei Erschöpfung, Kopf- und Gelenksbeschwerden ganz ohne zu belasten. Denn ALPA wird einfach eingegeben - oder inhaliert! Zum vorwiegend äußerlichen Gebrauch. ALPA - von Alpe in 8490 Cham.



stammt einer bekannten Nassengruber Familie. Der Nachmittag stand im Zeichen des Advents. Meisterleistungen von großem Format der musikalischen Betreuung zeigten die Landsleute Göbler (Violine), Helmut Rogler (Akkordeon) und Weber (91jährig) am Klavier und Violine. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder wechselten in rascher Folge mit in Ascher Mundart vorgetragenen Gedichten, Gesangsvorträgen und Erzählungen. Den Reigen der Vortragenden eröffnete wie immer Lore Gärtner; es schlossen sich an Elise Hanisch, Leni Krauß (Martl), Idl Schaller, Hans Jäckel, Adolf Adler, Karl Göbler und eine 85jährige Schlesierin, die stets ein gern gesehener Gast ist. Eine Spendenaktion brachte guten Erfolg. Stunden der Freude, des Wiedersehens und der Besinnung eilen schnell. Der Augenblick des Auseinandergehens rückte näher. Es war eine gelungene Feier, wofür allen Mitwirkenden und Freunden gedankt sei.

Hermann Gerbert

Die Ascher Gmeu in München hatte zur Adventsfeier am 2. Dezember ein vollbesetztes Haus. An festlich gedeckten Tischen, die von Frau Uhl und Frau Wunderlich gerichtet waren, saß sie empfänglich für schöne Weihnachtsweisen und beschauliche Geschichten von Weihnachten aus der Heimat, vorgetragen vom Bürgermeister Herbert Uhl. (Daraus hervorragend Kindheitserinnerungen von Prof. Dr. Friedrich Panzer.) In dem Bericht heißt es weiter: Wir fühlten uns wieder in die Kindheit zurückversetzt mit dem geschäftigen Treiben und Zauber der Weihnacht: Kuchenbacken, Baumputzen, Lieder, Geborgenheit, Heimat, Freude, Frieden, Glockenklang. Sehr ergötztlich die Geschichte von der „Christbaumspitz“. Auf keinen Fall zu vergessen auch die so schönen handgemachten Nikoläuse von Frau Uhl. Für die Senioren über 80 Jahre und Mitglieder der Gmeu, die aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr an unseren Zusammenkünften teilnehmen können, gab es noch eine gute Flasche zum Christkind. — Am 6. Jänner sehen wir uns wieder; da gibt es einen Lichtbildervortrag über unsere Heimatstadt von Lm. Häckel, im Jahre 1983 aufgenommen, den uns unser Lm. Dr. Hermann Friedrich vorführen wird.

Die Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth teilt mit: Entsprechend der Ankündigung feierten wir am 25. November unser 31. Gründungsjubiläum in gediegener Weise; es nahmen fast alle Zugehörigen daran teil. Vorweg gestaltete Vorsteher Rogler ein Gedenken für die fünfzig aus unserer Gmeu verstorbenen Heimatfreunde, für die Vorfahren, die auf den verödeten Friedhöfen von Asch und den umliegenden Dörfern ruhen, für unsere Gefallenen und die Vertreibungsoffer. Dann sah der Tag Trauer und Freude eng beieinander, denn es standen schon vier feine Obsttorten (umkränzt mit 31 Kerzen) für die Geburtstagsfeier bereit. Auch gab es noch eine große Gratulation für die Seniorin Gertrud Wagner-Neuhof, die Ende Oktober ihr 75. Wiegenfest begehen konnte und für Lm. Rogler selbst, der gerade an diesem Nach-

mittag den Schritt ins 63. wagte. Diese besondere Verbundenheit bewirkt auch, daß stets unsere in den Altenheimen lebenden oder wegen Krankheit verhinderten Gmeuzugehörigen gedanklich in die Zusammenkunft einbezogen sind. Sie alle werden vorher regelmäßig besucht. Über allem aber stand auch an diesem Jubiläumstag unsere unlösliche Bindung an unsere gemeinsame Ascher (Ur-)Heimat. Dies kam durch gute Mundartvorträge im gesellig-frohen Teil zum Ausdruck. Zu den gebotenen Gaumenfreuden kam also überall noch das wissende Lächeln der Erinnerung. Lange diskutierend löste sich die Runde erst spät am Abend auf. Ein Wiedersehen gibt es am 30. Dezember. So nahm man mit guten Festtagswünschen voneinander Abschied und auch von Gmeu zu Gmeu soll es heißen: Frohe Weihnachten und beste Wünsche zum Jahreswechsel!

Die Rheingau-Ascher kamen am 25. 11. 84 (Totensonntag) zu ihrem monatlichen Heimat-Nachmittag im Gmeulokal „Rheingauer Hof“ in Winkel/Rhein zusammen. Erfreut über den sehr guten Besuch begrüßte der Sprecher der Gmeu, Erich Ludwig, die Anwesenden, darunter auch einige Gäste, und dankte ihnen für die Treue und Verbundenheit zu ihrer Heimatgemeinschaft. Ferner sprach er den Geburtstagskindern (29. 10. bis 25. 11. 84) Glück- und Gesundheitswünsche aus und ehrte sie mit einem darauf folgenden, kräftigen Applaus. Anschließend gedachte er mit einer Schweige-Minute der verstorbenen Rheingau-Ascher. Unter Hinweis auf die am 16. Dezember stattfindende Vorweihnachtsfeier bat er um zahlreiche Teilnahme an dieser. In dem nun folgenden freien Unterhaltungsteil mangelte es keineswegs an Gesprächsstoff. Schnell vergingen die schönen Stunden. Mit den Worten „Heit woars wiede sua richte schäi, Schood, daß ma scha möin heumgäh“, nahm man voneinander Abschied. — Nächste Treffen: 6. 1. 84 und 3. 2. 85.

Die Ascher in Selb hatten am 6. 12. zum Nikolaustag eine besinnliche und frohe Adventsfeier mit vortrefflichen Vorträgen bei gutem Besuch. Alle freuen sich auf das nächste Treffen im Kaiserhof am 27. Jänner 85, wo, wie alljährlich, „Ascher Fosnat“ gefeiert wird.

Wohlversorgte Taunus-Ascher. Einen wirklich schönen Nachmittag erlebten viele Landsleute am 11. November, zu aller Freude auch noch mit einem Super-Besuch, im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst. Viele Gäste nicht nur aus dem Taunus, sondern auch, um nur zwei Städte zu nennen, aus Egelsbach und Frankfurt konnte der Heimatgruppenleiter willkommen heißen. Nach einem kurzen Bericht über die gelungene Filmvorführung in Langen folgten seitens des Sprechers aufmunternde Worte an die Heimatfreunde, in diesen so schwierigen Zeiten ja nicht die schönen Seiten zu vergessen, die das Leben gleichermaßen zu bieten hat. Hoffentlich finden solch eindringliche Worte den verdienten Widerhall. Mit den besten Wünschen für einen genußreichen Verlauf der Veranstal-

lung schloß Alfred Fleischmann seine Ausführungen. Dann waren noch sechs Geburtstagswünsche auszusprechen und die gewünschten Ständchen darzubringen. Das war die Überleitung zu einem nach allgemeiner Feststellung weiterhin sehr gelungenen Veranstaltungsablauf. Was vorgestellt wurde, fand großen Beifall. Nachdem das Stimungs-Duo (wie immer) einige gekonnte Vorträge zum Besten gegeben hatte, stellten sich in Lm. Hermann Reinel und Lm. Ernst Pischiak spontan zwei weitere musikbesessene Heimatfreunde zur Verfügung. Eine neue „Band“ wurde geboren und eine Mords-Gaudi dazu. Nur schade, daß es auch unter solchen Umständen keine längeren Stunden gibt und der Schluß genau vorprogrammiert ist. Der Organisator ist sicher, daß über diese Veranstaltung noch manches Wort im Familienkreis gesprochen wurde und wird. — Die nächste Veranstaltung findet als Adventfeier am 16. Dezember im Gasthaus „Zur Goldenen Rose“ in Höchst (Main), Bolongarstr. 180 statt. Bitte Kerzen mitbringen.

Der Rundbrief gratuliert

96. *Geburtstag:* Frau Elsa *Wießner* geb. Göbler aus Krugsreuth am 29. 12. in 8360 Coburg, Judenberg 21.

93. *Geburtstag:* Frau Clara *Brehm* geb. Geipel (Witwe nach Ernst Brehm, Angergasse 2 [Feigstln]) am 11. 12. in 8670 Hof/S., Seniorenheim Erlhoferstr. 10—12.

90. *Geburtstag:* Frau Marie *Däubner* geb. Trapp (Gabelsbergerstraße 2) am 15. 12. in 8591 Thiersheim, Rosenweg 10.

85. *Geburtstag:* Herr Adolf *Richter* (Gastwirt und Fleischermeister i. R., Hauptstraße 64) am 11. 12. in 6080 Groß-Gerau, Mainzer Straße 70.

80. *Geburtstag:* Herr Franz *Diehl* (Egerer Straße 2119) am 7. 12. in Wunsiedel, Kopettentorstraße 20. Lm. Diehl hatte am Forst ein Friseurgeschäft inne, das er nach der Vertreibung 1947 in Wunsiedel mit Frau und Kindern fortsetzte. Noch heute arbeitet er, wenn er gebraucht wird, aushilfsweise im Geschäft mit. Seine alte Verbundenheit mit der Heimat unterstreicht er durch den Rundbrief-Bezug seit über 30 Jahren. — Frau Berta *Queck* geb. Dietel (Gartengasse 4) am 31. 12. in 6400 Fulda-Aschenberg, König-Konrad-Straße 24. — Am 6. 1. 1985 Frau Anna *Schwab* in 7912 Weißenhorn, Lindenweg 15 in geistiger und körperlicher Frische. Sie wohnt bei ihrer Tochter Renate.

75. *Geburtstag:* Herr Emil *Künzel* (Neuberg) am 16. 12. in 6253 Hadamar 1, Fr.-A.-Muth-Str. 16. — Frau Elfriede *März* (Schönbach 73, Direktrice) am 8. 12. in 8228 Freilassing, Banater Str. 2.

70. *Geburtstag:* Herr Richard *Rei* (Schönbach, Raschelmeister i. R.) am 12. 12. in 8670 Hof, Schwalbenweg 16 — Herr Otto *Reiner* (Niklasgasse 25, „Reiner-Schlosser“) am 17. 12. in 8025 Unterhaching, Katharinenstraße 6. — Frau Berta *Vogl* geb. Lohmann (Lohgasse, sehr aktive Jahn-Turnerin) am 15. 12. in 8900 Augsburg, Wolframstraße 22.

SPENDENAUSWEIS

Dringende Bitte: Aus Alters- und Überforderungsgründen ist der Rundbriefmacher leider nicht mehr in der Lage, an ihn oder den Rundbrief überwiesene Spenden zu bearbeiten. Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhämmer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse (abgeschlossen 30. 11. 84): Im Gedenken an Frau Margarethe Groschwitz von Maria und Ida Simon Stuttgart 50 DM – Statt Grabblumen für Herrn Richard Meiler Bayreuth von Herbert Fenderl Heinersreuth 30 DM – Dank für Geburtstagswünsche: Dr. Ernst Gemeinhardt Braunschweig 20 DM, Gustav Riedel Wörth 50 DM, Ernst Glässel Östlich 30 DM, Hedwig Platzeck Forchheim 50 DM, Emmy Abel Graz 30 DM, Georg Zitzmann Steinau 20 DM, Lisa Baumgart Schönwald 50 DM, Hermann Jaeger Bayreuth 25 DM, Emmy Wappler Mettmann 20 DM, Lydia Fleißner Gießen 20 DM, Else Rimmer Öhringen 20 DM, Alfred Merkel Ludwigsburg 50 DM, Erich Ludwig Geisenheim 30 DM, Adolf Wunderlich Hambrücken 20 DM.

Für die Ascher Hütte: Als Dank für Geburtstagswünsche von Ernst Glässel Östlich-Winkel 30 DM – Statt Weihnachtswünschen und Neujahrsgrüßen für Verwandte und Freunde von Heddy Adler Wiesbaden 30 DM – Als Weihnachtsspende für die Ascher Hütte von Lorenz Trapp Darmstadt 200 DM – Im Gedenken an Frau Erna Buchheim Selb von Ida Swoboda, Mina Ludwig, Liesl Klaubert, Anni Drechsel und Irmgard Sehr Selb zusammen 100 DM, von ihrer Schwägerin Lissy Rubner und Familie Hannover 150 DM – Statt Grabblumen für Fr. Laura Jäger Kirchheim von Idl Rittinger, Maria Rogler und Emma Quittenbaum Kirchheim zusammen 30 DM. Statt Grabblumen für seinen Cousin Dipl.-Ing. Gustav Schuster Preßbrunn von Walter Ludwig Haid 50 DM – Anlässlich des Ablebens von Frau Leni Gollner Bamberg von Julius Krauß Odenheim 20 DM – Anstelle von Grabschmuck für Frau Maria Prell von Adolf Glässel Selb 100 DM – Weitere Spenden zur Erhaltung der Ascher Hütte von Fritz Ludwig Geisenheim 30 DM, Hans Zäh Maintal 17 DM.

Für die Ascher Vogelschützen: Für Glückwünsche zu seinem 62. Geburtstag von Adolf Rogler/Nürnberg 10 DM, dazu nochmals 10 DM für den Heimatverband Asch. – Statt Weihnachts- und Neujahrsgrüßen an Freunde und Bekannte von Walter und Hedwig Richter, Ludwigsbrunn/Rehau 25 DM – Spende von Reinhold und Erna Wunderlich, Rehau 25 DM – Spende von Erich Ludwig, Geisenheim-Mariental 30 DM.

Für den Ascher Rundbrief: Erich Ludwig, Geisenheim-Mariental 50 DM – Dipl.-Ing. Willi Lang, München 100 DM.

Unsere Toten

In Selb, Hans-Sachs-Weg 11 starb am 11. November Frau Gretl *Achtziger* im Alter von 86 Jahren. Sie war früher

Stationsschwester an der Geburtenhilfeabteilung der Städt. Frauenklinik zu Nürnberg.

In Marktredwitz starb im 99. Lebensjahr Frau Marie *Braun* geb. Böhm, früher Asch, Stadtbahnstraße 10, an den Folgen eines Sturzes auf der Straße.

Am 2. Oktober starb zehn Tage vor ihrem 97. Geburtstag Frau Hedwig *Graf* geb. Härtel (Bierhärtel vom Niklas). Sie gehörte zu den ältesten und unentwegtesten Lesern des Rundbriefs, auf den sie sich immer freute, war eine gute Frau und gute Mutter und wurde im Krematorium Regensburg auf eigenen Wunsch den Flammen übergeben. Im Familiengrab zu Frauenau erfolgte ihre Beisetzung. Wohl war sie lange Zeit bettlägerig, geistig aber bis zuletzt sehr rege.

Am 11. November starb im Krankenhaus Lauingen einen Tag vor ihrem 92. Geburtstag Frau Anna *Ritter* geb. Bauer aus Steinpöhl. Die Verstorbene arbeitete daheim viele Jahre bis zur Aussiedlung 1946 als Zuschneiderin bei Carl Rümmler & Söhne.

Am 5. November starb in Ludwigsbrunn/Ofr. im Alter von 86 Jahren Herr Ernst *Strobel* aus Roßbach. Die Beerdigung erfolgte am 7. 11. auf dem Friedhof in Sigmundgrün.

Gesucht wird: Wilhelm Rosenberger, geb. 1923, wohnhaft gewesen Asch, Egerer Str. 87, während des Kriegs bei einer Luftwaffen-Einheit. Mitteilung erbeten an Ascher Rundbrief, Grashofstr. 11, 8000 München 50.

Allen unseren treuen Mitgliedern wünscht die Vorstandschaft der **Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins angenehme Weihnachtstage und ein glückliches 1985.**

Herzlichen Dank unseren lieben Landsleuten, die uns auch in diesem Jahr durch ihre reichlichen Spenden die Erhaltung unserer Ascher Hütte erleichtert haben.

☆

Ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute im Neuen Jahr wünschen allen Aschern die Wirtsleute der Ascher Hütte!

Besucht die Ascher Hütte und macht Urlaub in der Pension Juen in A-6553 See/Paznauntal (Tirol), Tel. 00 43 54 41/2 33. Telefon der Ascher Hütte 00 43 54 41/3 30

Die Ascher Vogelschützen, Rehau, wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern

ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches, neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen Dank an alle Landsleute, die es uns durch ihre Spenden ermöglichen, die Ascher Schützen-Tradition zu wahren.

Hermann Feller, 1. Vorsitzender

Suche leihweise **alte Ansichtskarten** meines elterlichen Gasthofes „Zum grünen Baum“ in **Grün**
Erich Zöfel
Neustadtstraße 44
6442 Rotenburg a. d. F.

Durch einen tragischen Verkehrsunfall nahm Gott der Herr am 9. November 1984 meinen lieben Mann, unseren Schwager, Onkel, Großonkel und Paten

Fritz Buchner

im Alter von 77 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer:

Anna Buchner geb. Feiler
und Angehörige

6414 Hilders/Rhön, Stielstraße 4; früher Krugsreuth

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere gute Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau Anna Ritter geb. Bauer

* 12. 11. 1892 † 11. 11. 1984

In stiller Trauer:

Siegmar Wunderlich, Enkel, mit Familie
Ernst Wunderlich, Schwiegersohn
Fritz, Ernst und Adolf Bauer, Brüder,
mit Familien
im Namen aller Verwandten

8882 Lauingen, Siedlungsring 18; früher Steinpöhl 245

Postvertriebsstück
Verlag Dr. Benno Tins Söhne
Grashofstraße 11
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0111000000 999179
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Wir trauern um unsere liebe Mutter

Frau Hedwig Graf geb. Härtel

* 2. 10. 1887 † 2. 10. 1984

Adolf Graf mit Gattin
Ferdinand Graf mit Gattin
und Verwandte

8377 Frauenau, Schäufelwiesweg 5; früher Asch, Hauptstr.
155 (Gasthaus)

Wir trauern um unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa,
Bruder, Schwager und Onkel

Arno Haußner

der uns am 14. November 1984 im Alter von 81 Jahren
nach kurzem Leiden für immer verlassen hat.

In stiller Trauer:

Joachim Apel
und Frau **Hilde** geb. Haußner
Birgit und **Dieter** (Enkelkinder)
Hans Haußner
und Frau **Rosi** geb. Alt
Hilda Schmidt geb. Haußner
und Sohn **Gerhard**
Gustav Haußner und Familie
und alle Angehörigen

6228 Erbach/Rheingau, Lindenstraße 12; früher Asch, Be-
zirkssparkasse

Unsere liebe Schwester

Maria Meinert geb. Just

* 28. 1. 1913 † 26. 11. 1984

ist von uns gegangen.

Ihr Leben war sehr arbeitsreich, aber mit viel Liebe und
Güte verbunden.

In stiller Trauer:

Geschwister Just
mit Angehörigen

6204 Taunusstein 1-Hahn, Grillparzerstraße 1; 6204 Taunus-
stein 2-Bleidenstadt, Schwarzwaldstraße 17; früher Asch,
Cafe Meinert, Hauptstraße 47

Anna Meixner geb. Worschech

* 13. 11. 1908 † 17. 11. 1984

Wir danken Dir für Deine Liebe und Güte.

6800 Mannheim-Pfingstberg, Martinstraße 58; früher Asch,
Florian-Geyer-Straße 1924 (Wiesental)

In stiller Trauer:

Gustav Meixner
Eleonore und **Friedrich Pisch**
mit **Regina** und **Armin**
und alle Anverwandten

Die Beerdigung fand am 23. 11. 1984 um 13 Uhr auf dem
Friedhof Mannheim-Rheinau statt.

Nach langem Leiden verschied am 14. 11. 84 im 84. Lebens-
jahr mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater,
Onkel, Opa und Uropa

Rudolf Roller

Schneidermeister aus Grün

Lina Roller
und Angehörige

Fulda (früher Grün Nr. 66)

Die Trauerfeier mit anschließender Einäscherung fand im
engsten Familienkreis statt.

Unerwartet verschied am 11. 9. 1984 mein lieber Gatte,
unser Onkel und Schwager

Herr Gustav Weidhaas

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer:

Emilie Weidhaas, Gattin
Helmut Weidhaas, Neffe
Helga Weidhaas, Nichte
im Namen aller Verwandten

Lauingen, Friedrich-Ebert-Str. 1d; früher Asch, Grillparzer-
straße 2288

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv
und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof
Eulenhäuser bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden
Geschäftskonten der Firma Dr. Benno Tins Söhne überweisen!
Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spen-
denausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

ASCHER RUNDBRIEF – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 27 DM, halbjährig 14 DM, einschließlich
7 % Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Buchdruckerei und Verlag Dr. Benno
Tins Söhne KG, Grashofstraße 11, 8000 München 50. Geschäftsführender Gesell-
schafter Karl Tins, München 50, Telefon 3 13 26 35. – Verantwortlich für Schrift-
leitung und Anzeigen: Dr. Benno Tins, München 50, Grashofstraße 11. – Post-
scheckkonto München Nr. 1121 48-803 – Bankkonten: Raiffeisenbank Münch-
en-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse München 33/100 793. – Postanschrift:
Verlag Ascher Rundbrief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.